

# FUNNY MONEY

## Geld in der Karikatur





# FUNNY ¥ MONEY € ¥

---

Geld in der Karikatur

---

Sonderausstellung im Geldmuseum  
der Oesterreichischen Nationalbank  
11. August 2020 – 2. Juli 2021

---

# FUNNY MONEY

## GELD IN DER KARIKATUR

---



## Einleitung

„Geld – Währung – Wirtschaft“ sind zentrale Themen in einer Gesellschaft und betreffen auf die eine oder andere Art alle Menschen. Deshalb fanden gerade auch Karikaturistinnen und Karikaturisten schon immer geeignete Motive in diesen Themenfeldern. Kaum ein anderes Medium bietet – aus unter-

schiedlichsten Blickwinkeln – derartig vielfältige Zugänge und Sichtweisen wie die Karikatur. Die satirische, kritische und humorvolle Annäherung an die Themen laden zum Nachdenken und Hinterfragen ebenso ein wie zum Lachen. Karikaturen bieten eine Möglichkeit, Geld- und Wirtschaftsgeschichte einmal von einer ungewohnten unterhaltsamen Seite zu erleben.

# DIE KARIKATUR

## Die Geschichte der Karikatur

Unter Karikaturen verstehen wir heute die überzeichnete, meist komische Darstellung von gesellschaftlichen oder politischen Ereignissen und Personen. Weit verbreitet ist vor allem die politische Karikatur, die politische oder gesellschaftliche Ereignisse überzeichnet und die Betrachter zum Nachdenken anregen soll.

Bereits in der Antike finden sich Karikatur-ähnliche Darstellungen auf Vasen oder als Wandmalereien. Auch im Mittelalter wurden Bücher oder sogar Kirchen mit kleinen satirischen Zeichnungen versehen. Im mittelalterlichen Italien wurden erstmals Personen zum Gegenstand von Karikaturen. Vom italienischen Wort caricare (überladen) stammt die heutige Bezeichnung „Karikatur“ ab. Im mittelalterlichen Italien beinhaltete das Wort jedoch nicht unser modernes Verständnis der politischen Karikatur, sondern eher die überladene Darstellung und Formveränderungen von Personen und Objekten zu Tiergestalten oder Ähnlichem.

Einen ersten Höhepunkt erfuhr die Karikatur während der Reformation. Martin Luther und der Papst wurden jeweils für die andere Konfession zum Ziel verzerrender Darstellungen und die Karikatur wurde erstmals zu einem politischen Instrument.

Die Verwendung von Karikaturen in einem gesellschaftskritischen Kontext setzte sich im 18. Jahrhundert in Großbritannien durch. Dort prägte William Hogarth, der Vorreiter der modernen Karikatur, den Ausdruck „comic history painting“.

Politische Satire in Form von Texten und Bildern wurden im 19. Jahrhundert zu einem zentralen Mittel von Zeitschriften. Das politische und gesellschaftliche Tagesgeschehen fand man fortan oft in Form von Karikaturen dargestellt. Ausgehend von Frankreich (La Caricature und Le Charivari), das bis heute ein Zentrum dieses Mediums ist, erschienen in vielen Ländern Satirezeitschriften, wie Punch (England), Simplicissimus und Kladderadatsch (Deutschland) oder der Kikeriki (Österreich). In dieser Zeit entstand auch der Comic, bei dem es sich im Gegensatz zur Karikatur um unpolitische Darstellungen handelt.

Dass sich die Karikatur als ein Mittel für politische Zwecke durchgesetzt hatte, zeigt sich insbesondere in der Verwendung als Propagandainstrument in der Zwischenkriegszeit und während den beiden Weltkriegen.

Heute sind Karikaturen als satirische Darstellungen ein wichtiger Bestandteil unseres alltäglichen Medienkonsums. In Tageszeitungen und auch in den Sozialen Medien werden aktuelle politische Geschehnisse gerne in Form von Karikaturen dargestellt.

## Die Typen der Karikatur

Es gibt im Wesentlichen drei Grundtypen, wobei sich auch Mischformen finden. Bei der Sachkarikatur wird ein Gegenstand zum Thema. Ein Klassiker ist die Waage als Symbol für Gerechtigkeit. Bei der personalen Typenkarikatur wird ein Staat oder ein Volk auf einen Individualtypus reduziert. Klassiker sind die Marianne (Frankreich), der deutsche Michel, Uncle Sam (USA) oder Herr Österreicher im Trachtenanzug mit Gamsbart. Am häufigsten tritt jedoch die personale Individualkarikatur auf. Bei diesen Karikaturen werden z. B. Körpermerkmale bekannter Personen verfremdet und Mimik und Gestik in Beziehung mit einem Sachverhalt gebracht.

Auch inhaltlich gibt es drei verschiedene Varianten. Während sich die Ereigniskarikatur auf ein bestimmtes Geschehen konzentriert, behandelt die Prozesskarikatur einen längeren Vorgang, sie stellt eine Entwicklung dar. Die Zustandskarikatur beschäftigt sich mit dauerhaften Strukturen, wie etwa Wirtschafts- und Gesellschaftsordnungen.

## Inflace (Inflation)

Jaroslav Malák

Československé banky Nr. 24,  
7. Dezember 1990. Archiv der Česká  
národní banka

Hier wird der Goldesel aus dem Märchen „Tischlein deck dich“ umgedeutet. Er produziert nun endlos Inflationsgeld. Seine Besitzer kommen nicht mehr damit nach es wegzuschaffen.

Inflation war in der Tschechoslowakei von 1990 ein neuer Begriff bzw. ein neues Phänomen. Bis die Samtene Revolution im November und Dezember 1989 einen politischen Systemwechsel

mit sich brachte, war die Tschechoslowakei ein kommunistischer Staat, in dem man Inflation nicht kannte oder diese vielmehr von der Führung des Landes negiert wurde. Der Wechsel zur Demokratie und vor allem zur Marktwirtschaft forderte das Land sehr und die Inflationsrate stieg in schwindelerregende Höhen.



# ***Midas, transmuting all into gold paper (Midas verwandelt alles in Gold Papier).***

**James Gillray**

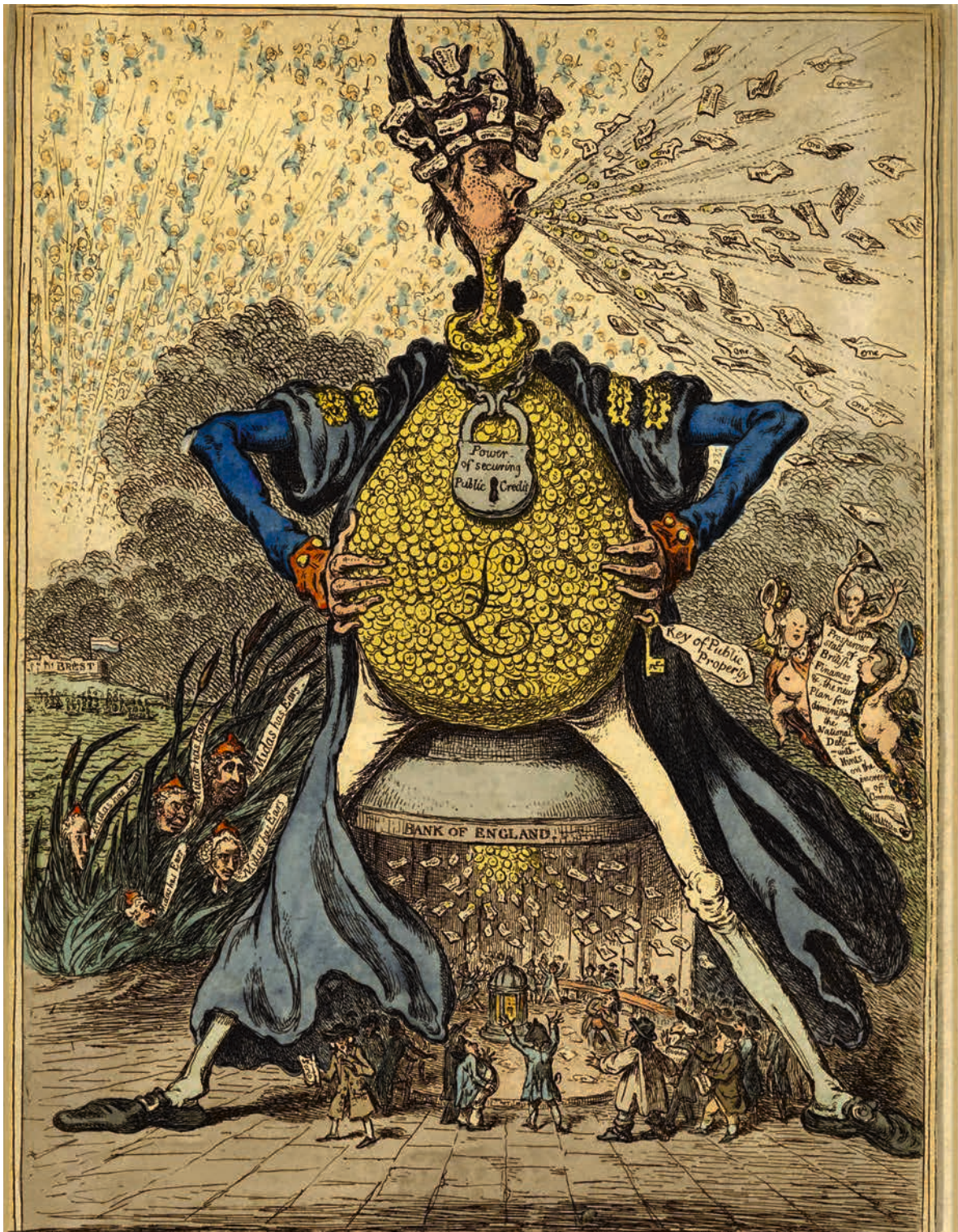
London, 1797. Bank of England Museum, Objekt 0276

Anlass für diese Karikatur war die Aussetzung der Goldeinlösepflicht der Bank of England durch Premierminister William Pitt den Jüngeren (1783–1801 und 1804–1806) im Jahr 1797. Die Karikatur zeigt Pitt als König Midas, der schützend über der Bank of England steht und die Goldreserven der Bank respektive des Königreiches sichert, indem er den Eintauch von Papiergeld in Gold verhindert. Während in der griechischen Mythologie Midas alles, was er anfasste, in Gold verwandelte, verwandelt Pitt hier alles, was er anfasst, in Papier.

Auslöser für das Aussetzen der Goldeinlösepflicht waren der teure

Krieg gegen Frankreich, Missernten und eine Konkurswelle, welche die Bank of England in eine Krise führten und dazu zwangen, erstmals 5-Pfund-Noten auszugeben. Ein Invasionsversuch der Franzosen in Wales verursachte 1797 zudem Panik in der Bevölkerung. Diese führte sehr schnell zu einem starken Rückgang der Goldreserven der Bank of England, da die Menschen statt Papiergeld lieber Goldmünzen haben wollten. Nur durch die Aussetzung der Goldeinlösepflicht und die Ausgabe von 1- und 2-Pfund-Noten konnte der Premier die öffentliche Kreditwürdigkeit sichern.





J. G. 1857

# MIDAS, Transmuting all into GOLD PAPER.

1857, March 9th 1857, by R. Humphrey Howden / wood

History of Midas. — The great Midas having dedicated himself to Bacchus, obtained from that Deity, the Power of changing all he Touched into Gold. — Apollo forced Aesculapius upon his head, for his Ignorance. — & although he tried to hide his disgrace with a Royal Cap, yet the very Sedges which grew from the Mud of the Pactolus, whisked out his Infamy, whenever they were agitated by the Wind from the opposite Shore. — Vide Ovid's Metamorphoses.

The L. of the B. of E. 9th Gen William Basker, 1851.



# Auf in ruhige Gewässer

Pascale Velleine

Der Schilling. Das Mitarbeitermagazin der Oesterreichischen Nationalbank 2/1993. © Pascale Velleine

Die 1983 ausgegebene 1000-Schilling-Banknote, die in dieser Karikatur als Segel dient, zeigte im Original das Porträt des Physikers Erwin Schrödinger. Dieser wurde von der Künstlerin kurzerhand gegen den damaligen Generaldirektor der Oesterreichischen Nationalbank, Heinz Kienzl (1922–2020), ausgetauscht. Interessant ist, dass Kienzl die für Schrödinger typische runde Brille trägt. Als Erster Vizepräsident der Notenbank segelt Kienzl 1993 mit dem Schilling in ruhige Gewässer und lässt den Sturm der Währungsspekulationen hinter sich.

Zwischen 1992 und 1995 griffen Spekulanten, wie George Soros, fast

alle Währungen im Europäischen Währungssystem (EWS) an. Als erstes wurde das britische Pfund getroffen, welches trotz Gegensteuern stark abwerten und das EWS verlassen musste. Aber auch Frankreich und Österreich wurden attackiert. Dank der von Kienzl in den 1980er Jahren forcierten Hartwährungspolitik verfügte der Schilling aber über gute Fundamentaldaten, eine hohe Glaubwürdigkeit und starke Währungsreserven. Die Oesterreichische Nationalbank reagierte schnell und entschlossen. Mit Interventionen in der Höhe von 14 Milliarden Schilling konnten die heftigen Attacken der Spekulanten rasch gestoppt werden.





# Finanzkrise in Entenhausen

Oliver Schopf

Der Standard, 19. September 2008.  
© Oliver Schopf.

Dagobert Duck, der in seinem Tresor ein Geld-Bad nimmt, ist ein Bild, das viele kennen. Der Erpel ist bekannt für sein unverstellbar großes Vermögen und seine Sparsamkeit bzw. seinen Geiz. Im englischen Original heißt die Figur sogar Scrooge, also Geizhals, McDuck und spielt auf die sprichwörtliche schottische Sparsamkeit an. Sein Vermögen bunkert Dagobert in einem Tresor am höchsten Punkt der fiktiven Stadt Entenhausen. Gerne gönnt er sich ein Geld-Bad in seinen Talern. Ständig ist er von der Angst vor dem Verlust seines Vermögens getrieben, obwohl dies unmöglich erscheint.

Die Karikatur die Oliver Schopf vier Tage nach dem Zusammenbruch der amerikanischen Großbank Lehman Brothers veröffentlichte, hat fast etwas Vorausahnendes. Circa zwei Jahre bevor die EU den ersten sogenannten Rettungsschirm als Folge der Krise von 2008 aufspannte, springt Dagobert Duck mit einem Fallschirm in seinen (fast) leeren Tresor. Er verwendet schon zu Beginn der Krise eine Art Rettungsschirm, da auch er nicht von den Folgen der Krise verschont geblieben ist.

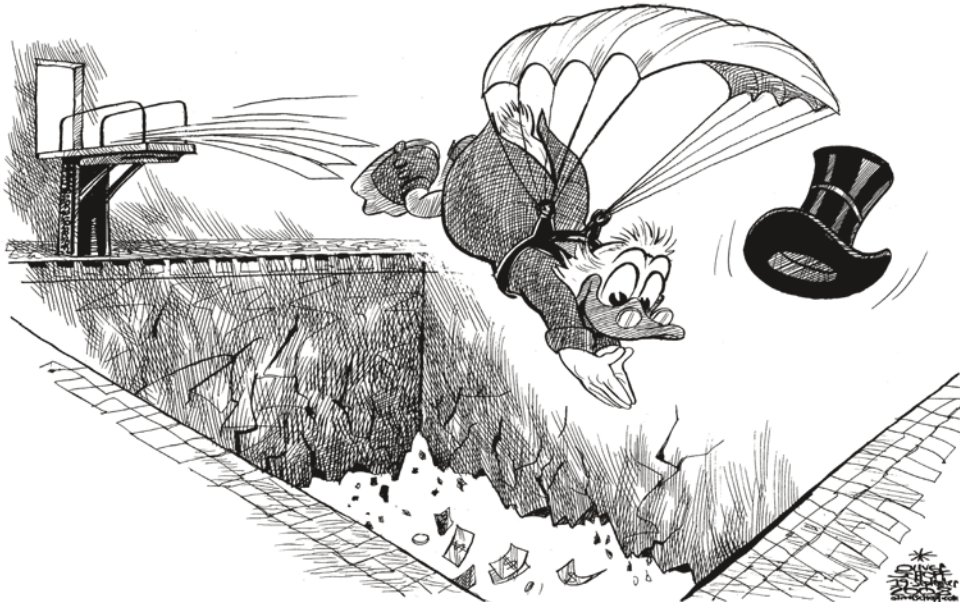
# Letzte Bastion Entenhausen!

Horst Hainzinger

2011. Landessammlungen NÖ

Eine ganz andere Sichtweise bietet die Karikatur von Horst Hainzinger. Während 2011 der Großteil der Welt noch an den Folgen von 2008 laboriert, badet Dagobert Duck immer noch ohne Sorgen in seinem gigantischen Vermögen – er

erscheint unangreifbar. Dies wird ihm auch von der Ratingagentur Standard & Poor's bescheinigt. Ratingagenturen bewerten Unternehmen, Banken und sogar Staaten hinsichtlich ihrer Kreditwürdigkeit.



Selbst Entenhausen wird von der Finanzkrise nicht verschont



LETZTE BASTION ENTENHAUSEN !

16.11.07. XI

# EIN KOMMEN UND GEHEN

---



Neue Währungen sowie einzelne Banknoten und Münzen werden aus verschiedenen Gründen eingeführt oder abgeschafft. So sind Kriege und Wirtschaftskrisen häufige Auslöser für Währungsreformen. In diesen Fällen geht es meist um die Begleichung von Kriegsschulden oder das Verhindern des wirtschaftlichen Zusammenbruchs. Sie können auch Zeichen der Unterwerfung durch einen Eroberer sein. Viele Währungsreformen gehen aber auf allgemeine und friedliche Entwicklungen im Wirtschaftsleben und in

der Geldpolitik zurück. Die Umstellung auf eine neue Form der Währungsdeckung, wie bei der Kronenwährung, oder das Schaffen von größeren Währungsräumen zur Erleichterung des internationalen Handels, wie beim Euro, stehen hierbei im Vordergrund. Allein für Österreich finden sich in den letzten 300 Jahren Beispiele aus all diesen Kategorien. Wie jede große gesellschaftliche Veränderung wurden auch Währungsumbrüche von Karikaturisten zeichnerisch begleitet.

# Die vier Waserln

H. Einer

Der Götz von Berlichingen, Eine lustige Streitschrift gegen Alle, 20. Juni 1924. ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

Österreich hatte 1922 unter strengen Auflagen eine internationale Anleihe vom Völkerbund erhalten. Die Auszahlung der Gelder war unter anderem an das Ende der hyperinflationären Geldpolitik und eine Währungsreform geknüpft. Eine neue Währung sollte die Krone ersetzen. Nach öffentlichen Debatten wurde die Bezeichnung „Schilling“ für die neue Währung ausgewählt. Die Einführung des Schilling erfolgte schrittweise. Die Karikatur bezieht sich auf die Ausgabe der ersten 1-Schilling-Münzen im Juni 1924. Als

vollwertige Währung trat der Schilling allerdings erst 1925 in Kraft.

Die vier Scheidemünzen – 1 Schilling, 1000 Kronen, 200 Kronen und 100 Kronen – nähern sich in Gestalt von Kindern zögerlich den „erwachsenen“ alteingesessenen Währungen. Diese begrüßen die vier „Waserln“ (= furchtsame Menschen) mit spöttischen Gesichtern und stellen die Frage „Wer tommerlt (= kommt) denn da?“ Die Kinderfiguren greifen mit Wappen, Tirolerin, Kruckenkreuz und Adler die Motive der realen Münzen auf.

# Der Götz von Berlichingen

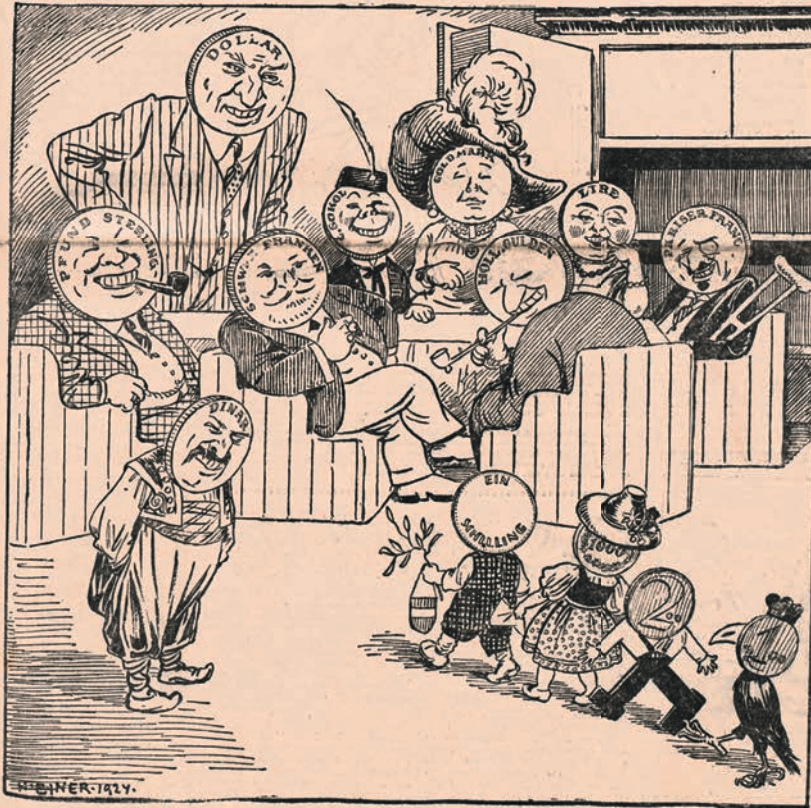
Eine lustige Streitschrift gegen Alle

III. Jahr — Nr. 25

Wien, am 20. Juni 1924

Preis 2000 Kronen

## DIE VIER WASERLN



„Ja, wer tommerit denn da?“

# 1 Schilling

---

Österreich, Wien, 1924, Silber. Geldmuseum

# 1000 Kronen

---

Österreich, Wien, 1924, Kupfer-Nickel.  
Geldmuseum

# 10 Groschen

---

Österreich, Wien, 1928, Kupfer-Nickel.  
Geldmuseum

# 200 Kronen

---

Österreich, Wien, 1924, Kupfer. Geldmuseum

# 100 Kronen

---

Österreich, Wien, 1924, Kupfer. Geldmuseum





# Ab 1. März wird die Schillingwährung allgemein durchgeführt

Kikeriki – Wiener humoristisches Volksblatt, Nr. 9, 1. März 1925. ANNO/  
Österreichische Nationalbibliothek

Die Umsetzung des Schillingrechnungsgesetzes erfolgte in mehreren Schritten ab 1. Jänner 1925. Es existierten außer der 1-Schilling-Münze noch keine entsprechenden Zahlungsmittel. Diese folgten langsam ab Ende März mit der Emission erster Banknoten. Als Markstein in diesem Prozess gilt der in der Karikatur angesprochene 1. März 1925. An diesem Tag stellten Ämter und öffentliche Kassen ihre Abrechnungen und die Einhebung von Steuern und Abgaben auf Schilling um. Diesem Schritt folgten, trotz längerer Übergangsfristen, die meisten Geschäftsleute, womit der Schilling im Alltag ankam. Die in drei Teile gegliederte Karikatur thematisiert die plötzlich deutlich reduzierten Geldbeträge – aus 10.000 Kronen war 1 Schilling geworden – und den leichteren Umgang damit. Gleichzeitig wird das Gespenst einer neuerlichen Teuerungswelle gezeichnet. Damals, bereits lang tradierten Verschwörungstheorien zufolge, wurden die Schuldigen in einer

„jüdischen Weltverschwörung“ oder im Sozialismus ausgemacht. In der Mitte fordert ein Arbeiter mit seinem Streikhammer Lohnerhöhungen auf Kosten der Konsumenten ein. Hier wird auf eine am 22. Februar im Zuge der Reichskonferenz der Metallarbeiter beschlossene Resolution angespielt. Als Hauptverursacher der Teuerung werden zwei die neuen Silbermünzen zusammenraffende Männer präsentiert. Ihre Darstellung entspricht ganz dem schon in den 1920er-Jahren weit verbreiteten antisemitischen Stereotyp des hässlichen, verschlagenen und gierigen jüdischen Geschäftsmanns mit Hakennase. Hier beschränkt sich die Karikatur nicht auf eine allgemeine Kritik, sondern bezieht eindeutige politische Positionen. Die ursprünglich liberale Ausrichtung der 1861 gegründeten Satirezeitschrift Kikeriki hatte sich im Lauf der Zeit immer stärker in Richtung Deutschnationalismus und Antisemitismus gewandelt.

W. Z. Infolge unserer regen Werbetätigkeit für den „Kikeriki“ kann es vorkommen, daß eine Probenummer mit beiliegendem Zeitungschein auch an Sie gelangt wird, obwohl Sie bereits ständiger Besucher des Blattes sind. In diesem Falle soll eine solche Zusendung natürlich keine Auforderung zu einer weiteren Zahlung sein, sondern wäre einfach ein Zeichen, die betreffende Probenummer samt dem beiliegenden Zeitungschein in Ihrem Bekanntenkreise gütig weiterzugeben.

Ab 1. März wird die Schillingwährung allgemein durchgeführt.



Das höhere Silbergeld geht mitkommenen Metalle, auch die Werte wieder aufzuheben. Jetzt ist mir Wiederholte erst recht i. H. H. Da muß was daggern g'hehen! Die Kursnotizen sind jetzt so klein, daß auch der K. G. G. Schilling ihnen damit rechnen kann!

Schani Salabei — vermist!

Von Franz Schöberl, IV b.

Ein interessanter Charakterzug hat die IV b nicht eben nur als gefühlsvolle Menschen damals getroffen, der Schick und Schicksal, sondern auch als Schick und Schicksal. Er hat sich überaus beliebt gemacht. Da ein Arbeiter über ein halbes Dutzend, ist die gar Stunde noch nicht beizubringen. Dieser unglückliche Mensch war nach am Tag, wo der Schicksal wieder wieder. In der letzten Nummer: und Schicksal in der Welt und hat was viele mit der Reichen entsprechend eines Geld auf die Welt gemacht und Schicksal gebracht. Das ist der Mann. In dem Moment kommt der gar Tag sein, heißt das Schicksal und Schicksal über hat hat hat hat was Schick in seiner überkommenen Welt hatte.

Römer Rosenmontag.

Der Tag nach Faschingsmontag  
Im Köln heißt Rosenmontag.  
Ein Stück, das so beliebt,  
Im welchem ward bekränzt,  
Wie Kirche ruft  
Schon muß' in frühen Tod,  
Weil mehr als im Bild  
Im Jahr das Ehrgelüb  
Zeit auf die Zeit getrieben,  
Hat Herzleiden gelichtet.

Die vielen Offizier  
Des Stückes sind nicht mehr hier.  
Weshalb ruft die Rosenmontag  
Eind i in den Tod gegangen,  
Im Feld für Deutschlands Ehr.  
Am Englands Militär  
Im roten Rock in Massen  
Stolzert heut' durch Kölns Gassen.  
Wie die sich überleben,  
Das erst macht hart das Leben!

Preußenlied.

Ich bin ein Preuße, frant für meine Farben,  
Die Farbe weiß mit weiß und schwarz bewan.  
Das ist die Freiheit meine Vater Farben,  
Das Kreuz, weiß und, meine Farben an!  
Ich niemand soll sie zu beladen tragen,  
Wie Jahre es gehen zu dem Land  
Ich wieder es nie umt im Oberste tragen,  
Das man sich hat' vor ihm, den gelben Hied!



Der Brotpreis.

Regulator, rei  
Den Preis bestimmen für's Brot,  
War der zu jeder Stunde da  
Vichtausenlebenhundert K.  
Doch kaum, daß man der Gockhand  
Den Hammer und das Brot entwand,  
Ein Brotpreis da ergab sich Zeit,  
Von Großlein fünfmalhundert Jahr!  
Ein jeder Mann frant, jedes Weib,  
Zweihundert K bei jedem Leib,  
So hätten sie in fünfzehn Jahr'n  
Millionen können sich erspar'n,  
Wenig nach dem „Regulator“ nie  
Die Maßzeit eingespart sie.  
Ihr Herr vom Hammer nicht bloßer  
Vermagelt ganz gewesen wär!  
Doch daß der Brotpreis wieder klein'  
Die Bäcker rüsten sich zum Streik,  
Ist das Herrn Wendls Mache? Nein,  
Das kann nur rote Mache sein!

Zu den Epreffungsberufen an  
Präsident Hofei.

Chaim Mächtle Bankpräsident sein!  
Ist ja: Gott bewahr, den ganzen Tag nichts  
anderes tun, als e Unterhof' ausziehen, e Unterhof'  
angehen. . . !

Gast- und Kaffeehäuser den „Kikeriki“!

## Sir Isaac Newton, One Pound.

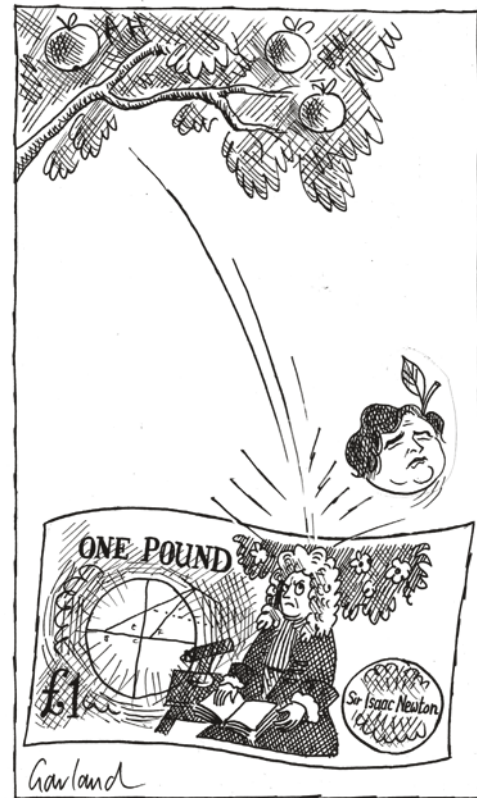
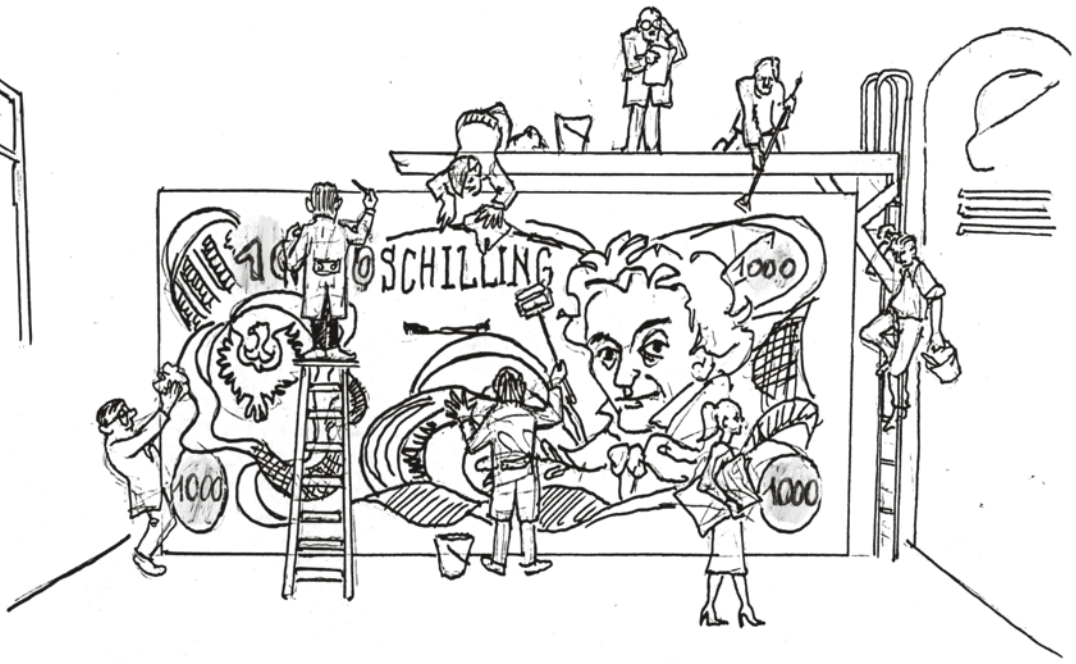
Nicholas Garland

Daily Telegraph, 13. November 1984.  
© Nicholas Garland / Telegraph  
Media Group Limited

Im November 1984 gab der britische Schatzkanzler Nigel Lawson das bevorstehende Ende der 1-Pfund-Banknoten bekannt. Ansätze, das mit Unterbrechungen seit 1797 verwendete Papiergeldnominal abzuschaffen, hatte es seit Beginn der 1980er-Jahre gegeben. Diese waren am Widerstand von Premierministerin Margaret Thatcher gescheitert, die noch ein Jahr zuvor ihre Zuneigung zu dem Geldschein geäußert hatte. Allerdings wurde die Kritik von Geschäftsleuten am Zustand der Scheine immer lauter. Aufgrund der

Inflation hatten die Scheine an Kaufkraft eingebüßt und wurden von der Mehrheit der Briten nur noch achtlos in die Hosentaschen gestopft. Dies reduzierte die Lebensdauer der Banknoten und veranlasste die Bank of England das Ende der Banknoten zu befürworten.

In der Karikatur trifft ein Apfel mit dem Gesicht der Premierministerin den Kopf des auf der 1-Pfund-Banknote abgebildeten Naturwissenschaftlers und einstigen Londoner Münzmeisters Isaac Newton (1642–1727).





## ***Personally, I'm dead against a single European Currency (Persönlich bin ich absolut gegen eine europäische Einheitswährung)***

**David Langdon**

Punch-Magazine, 7. Oktober 1991.  
© Punch Cartoon Library / TopFoto

Kommissionspräsident Jacques Delors legte 1988 einen dreistufigen Plan zur Errichtung einer Wirtschafts- und Währungsunion (WWU) vor. Mit der ersten Stufe wurde 1990 die Freiheit des Kapitalverkehrs und die Errichtung

des EU-Binnenmarktes umgesetzt. Im Folgejahr wurden dann die weiteren rechtlichen Details für die europäische Einheitswährung ausverhandelt und 1992 in den Vertrag von Maastricht aufgenommen.

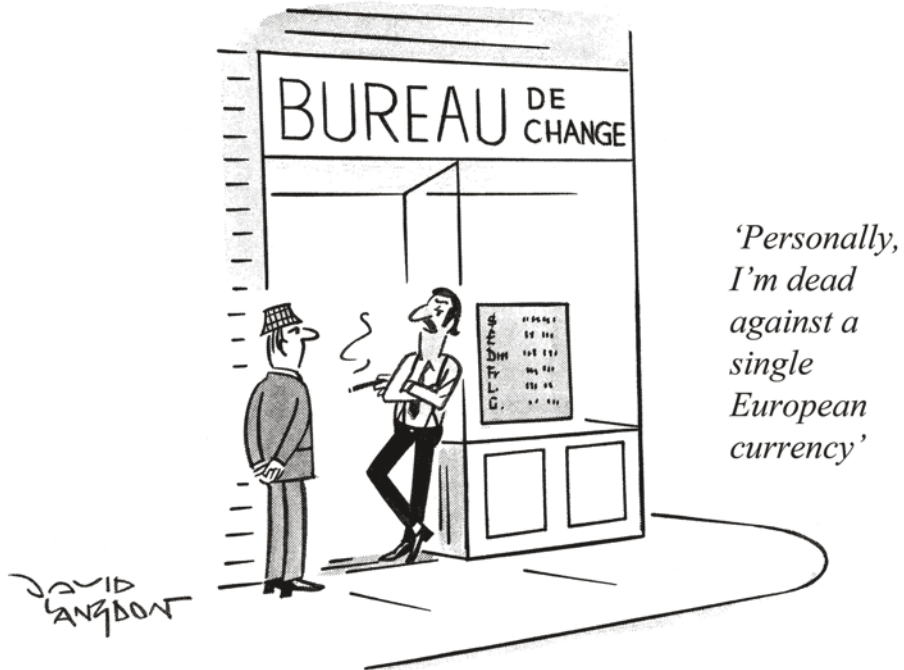
## ***Brücken für Europa***

**Pascale Velleine**

1997. © Pascale Velleine

Im Februar 1996 gab der Rat des Europäischen Währungsinstituts (EWI), des Vorläufers der Europäischen Zentralbank, den Startschuss für einen Wettbewerb zur Gestaltung der Euro-

Banknoten. In einem dreistufigen Auswahlverfahren wurde der Entwurf des österreichischen Banknotendesigners Robert Kalina ausgewählt.



**... aber gegen geringen  
Mehrpreis sind noch DM-  
Abschiedsmischungen  
erhältlich!**

Götz Wiedenroth

© Götz Wiedenroth, Flensburg,  
[www.wiedenroth-karikatur.de](http://www.wiedenroth-karikatur.de)

Zur Gewöhnung an das neue Geld gaben die Zentralbanken im Herbst 2001 sogenannte Euro-Starter-Kits für Verbraucher aus. Diese kleinen Kunststoffbeutel enthielten eine, je nach Land variierende Anzahl von

Euromünzen verschiedenen Nennwerts. Neugier und Sammelleidenschaft der Bevölkerung führten damals zu einer starken Nachfrage und teilweise überhöhten Wiederverkaufspreisen.





# Start in die Euro-Zukunft

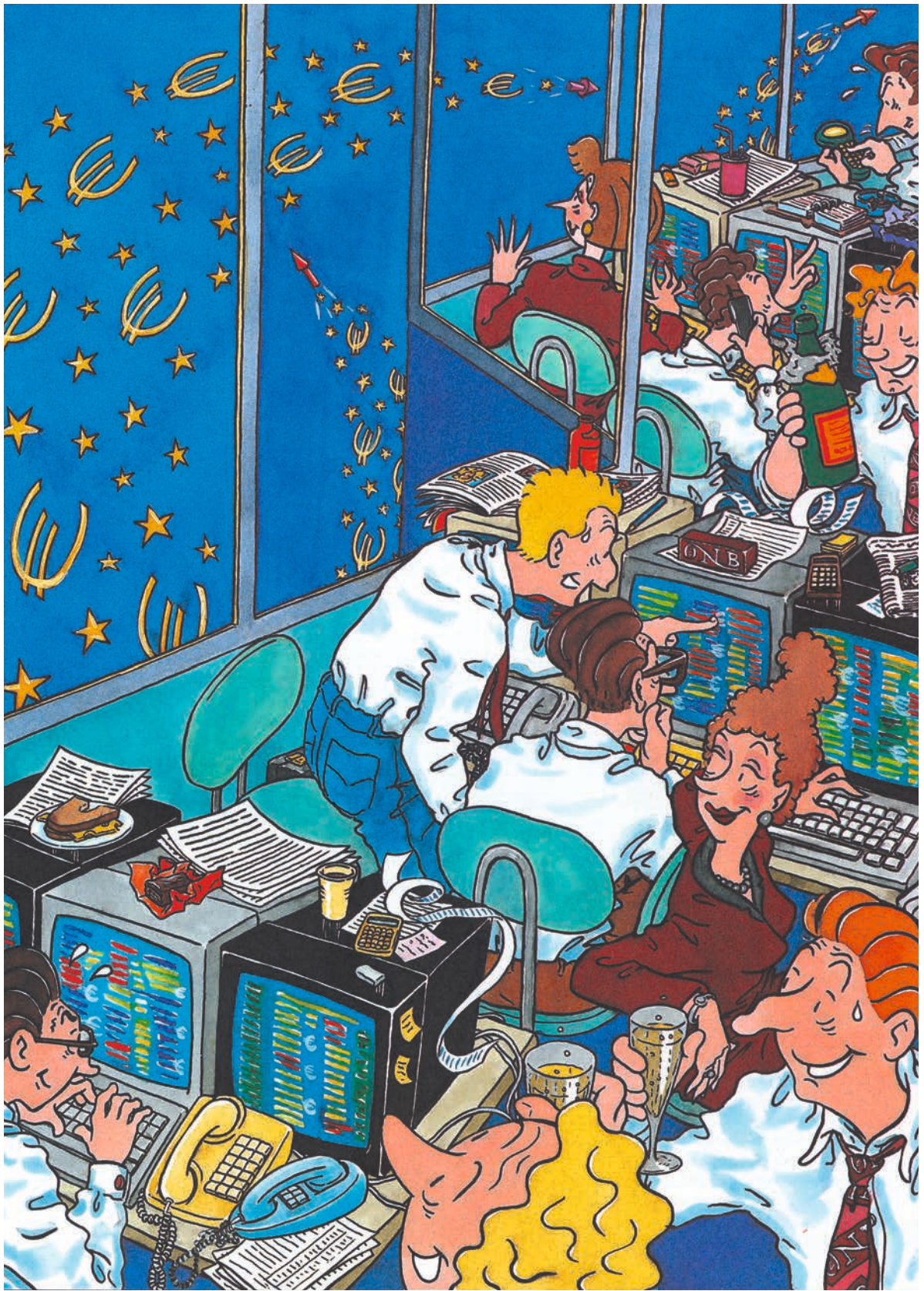
Pascale Velleine

Der Schilling. Das Mitarbeitermagazin der Oesterreichischen Nationalbank, 1/1999.  
© Pascale Velleine

Mit 1. Jänner 1999 wurde der Euro als Buchgeld eingeführt. Erst am 1. Jänner 2002 wurden Euro-Münzen und -Banknoten in 12 von damals 15 EU-Mitgliedstaaten als Zahlungsmittel gültig. Die

Karikatur fängt sehr gut die Stimmung in den Zentralbanken zwischen Anspannung, Herausforderung und Freude über die Beteiligung an diesem Jahrhundertprojekt ein.









**EURO x 13,7603 = SCHILLING**

1	Cent ⇨	0,14	ÖS
2	Cent ⇨	0,28	ÖS
3	Cent ⇨	0,41	ÖS
5	Cent ⇨	0,69	ÖS
8	Cent ⇨	1,10	ÖS
10	Cent ⇨	1,38	ÖS
15	Cent ⇨	2,06	ÖS
20	Cent ⇨	2,75	ÖS
30	Cent ⇨	4,13	ÖS
50	Cent ⇨	6,88	ÖS
1	EURO ⇨	13,76	ÖS
2	EURO ⇨	27,52	ÖS
5	EURO ⇨	68,80	ÖS
10	EURO ⇨	137,60	ÖS
20	EURO ⇨	275,21	ÖS
50	EURO ⇨	688,02	ÖS
100	EURO ⇨	1 376,03	ÖS
200	EURO ⇨	2 752,06	ÖS
500	EURO ⇨	6 880,15	ÖS

**Euro-Münzen****Euro-Scheine**

## ***Euro on the exhibition (Euro in der Ausstellung)***

**Goran Milenkovic**

2006. © www.CartoonStock.com

Manchmal sind Karikaturisten ihrer Zeit etwas voraus. Goran Milenkovic thematisiert hier die 2006 von Europa-parlamentariern erhobene Forderung zur Abschaffung der 500-Euro-Banknoten. Nach Meinung der Abgeordneten würden die großen Scheine vor allem der Geldwäsche dienen. Die EZB widersprach damals dieser Argumentation noch vehement. Zehn Jahre später hatten sich nicht nur die handelnden Personen, sondern auch die Sichtweisen geändert. Am 4. Mai 2016 beschloss der EZB-Rat daher gegen

die Stimmen von Deutschland, Österreich und Estland die Abschaffung der 500-Euro-Banknoten. Begründet wurde dies als Maßnahme gegen Geldwäsche und Terrorfinanzierung. Die Produktion neuer Banknoten war schon 2014 ausgesetzt worden. Am 26. April 2019 stoppten die Oesterreichische Nationalbank und die Deutsche Bundesbank als letzte Notenbanken die Ausgabe der 500-Euro-Banknoten. Noch in Umlauf befindliche Banknoten sind nach wie vor gesetzliches Zahlungsmittel und können weiter für Zahlungen verwendet werden.

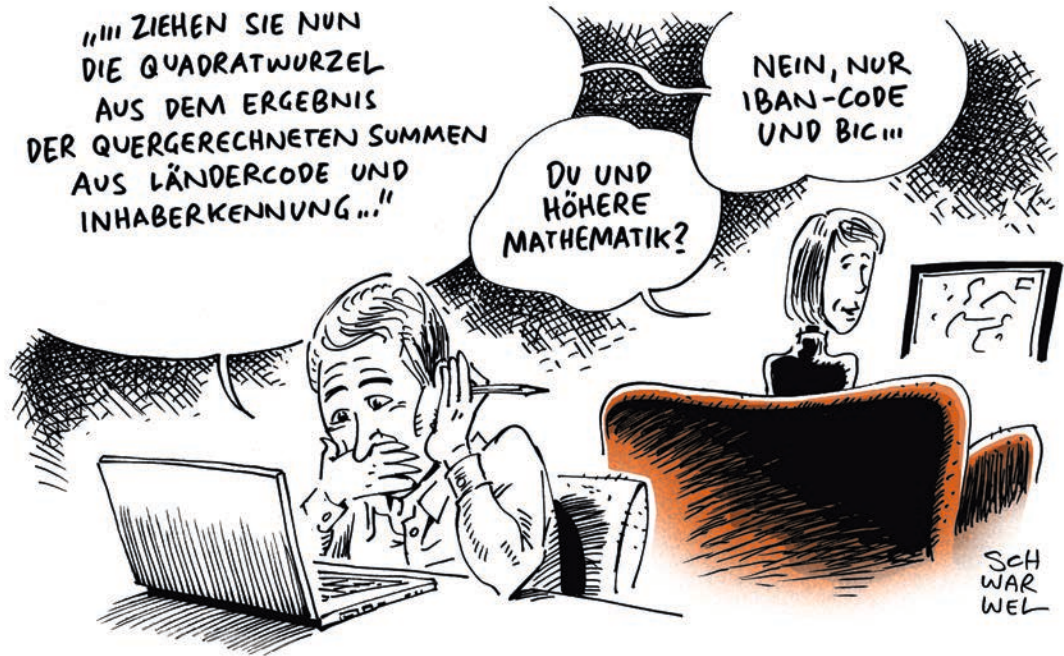
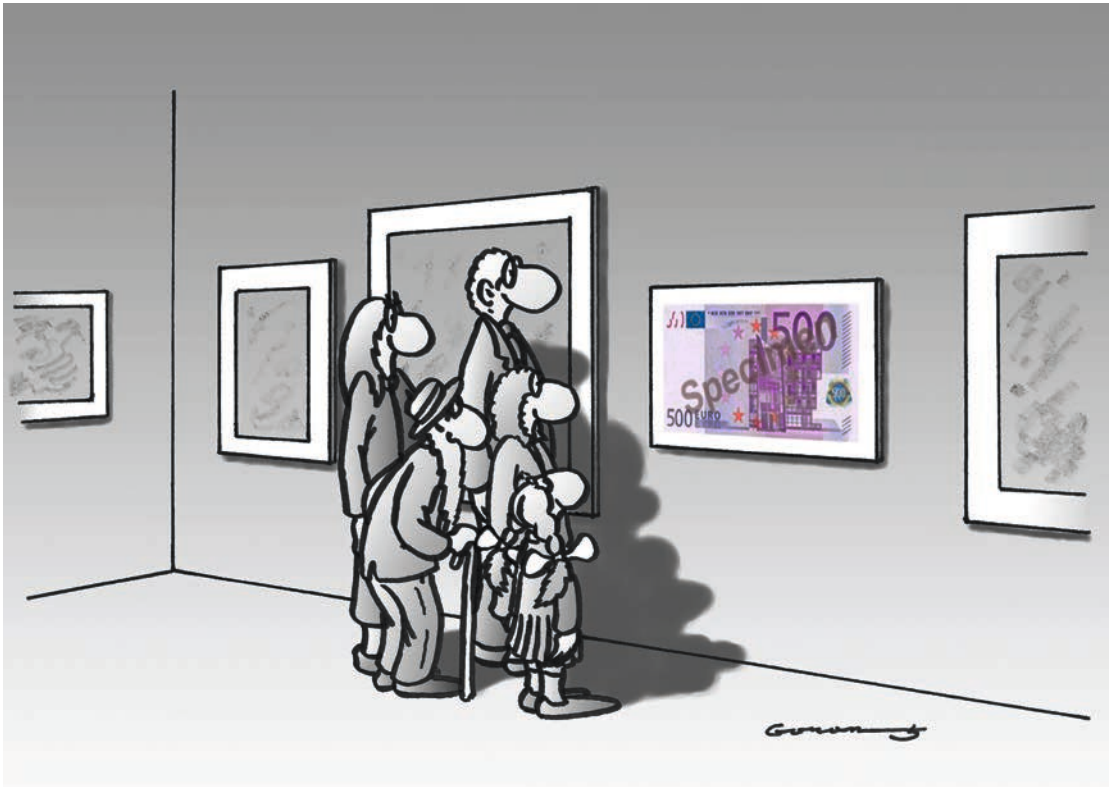
## ***Hände weg von unbekanntem IBAN-Konvertieren!***

**Schwarwel**

© Schwarwel

SEPA (Single Euro Payments Area) steht für den einheitlichen Euro-Zahlungsverkehrsraum. Im Rahmen von SEPA wurden nationale Kontonummern und Bankleitzahlen durch die internationale Kontonummer IBAN (International Bank Account Number) und die internationale Bankleitzahl BIC (Business Identifier Code) ersetzt. Wobei innerhalb von SEPA seit 1. Februar 2016 der IBAN ausreicht. Die Erstellung einer IBAN

darf ausschließlich durch Bankinstitute erfolgen. Dennoch finden sich im Internet zahlreiche Websites, die neben der Überprüfung eines vorhandenen IBAN auch die Berechnung eines IBAN auf Basis der alten Kontodaten anbieten. Diese Seiten sind bei der Berechnung allerdings nicht immer ganz zuverlässig, einige auch unseriös, sodass im schlimmsten Fall sogar der Verlust des überwiesenen Geldes droht.



HÄNDE WEG VON UNBEKANNTEN IBAN-KONVERTERN!

# SPÆKULATIONEN UND FINANZKRI\$EN

---



Es ist wohl die Gier nach mehr, die Menschen immer schon dazu verleitet zu spekulieren. Spekulationen sind so alt wie der Warenhandel selbst und sie sind riskant. Sie können hohe Gewinne bringen, aber ebenso große Verluste. Bei Spekulationsblasen liegen die Preise von Handelsgütern, Immobilien, Aktien etc. bei hohen Umsätzen weit über ihrem tatsächlichen Wert. Dem Platzen einer Spekulationsblase folgt häufig ein Börsencrash. Dieser kann wiederum weitreichende Folgen

für das gesamte Wirtschaftsgefüge haben. Ein Paradebeispiel ist das Platzen der Immobilienblase in den USA 2007, das Auslöser für eine globale Banken- und Finanzkrise war. Diese Krise inklusive all ihrer Folgen bot Karikaturisten ausreichend Stoff für ihre Werke. Aber auch schon knapp drei Jahrhunderte davor fand William Hogarth in der sogenannten Südseeblase, bei der mit Anteilsscheinen spekuliert wurde, Material für satirische Zeichnungen.

# Die erste Finanzkrise

Rudolf Klein

undatiert, erschienen im: „Trend“.  
Landessammlungen NÖ

## The South Sea Scheme (Die Südseeblase)

William Hogarth

Kupferstich, London, 1721.  
© The British Museum

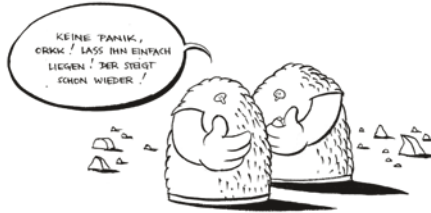
Der satirische Kupferstich zeigt den Teufel, der die Gier der Menschen mit leeren Versprechen anstachelt, während sich die religiösen Führer dem Glücksspiel widmen. Ehre und Ehrlichkeit werden von Selbstsucht und Schurkerei gerädert und gegeißelt.

Bei der „South Sea Bubble“ (Südseeblase) handelte es sich um eine Spekulationsblase aus dem Jahr 1720 rund um die englische „South Sea Company“. Diese Gesellschaft war 1711 für den Sklavenhandel mit Südamerika gegründet worden. In Erwartung eines günstigen Friedensschlusses mit Spanien und dank eines königlichen Monopols versprach man sich hohe Profite. Diese stellten sich aber nie ein. Aufschwung bekam das Unternehmen erst 1720 durch die Übernahme der

englischen Staatsschulden gegen 6 % Verzinsung. Der Aktienkurs stieg rasant von 120 Pfund auf 950 bis 1.000 Pfund. Zahlreiche andere zweifelhafte Unternehmen brachten nun ebenfalls Aktien auf den Markt. Als die erste Dividende fällig wurde, zeigte sich, dass die „South Sea Company“ bisher keine Einnahmen aus dem Sklavenhandel lukriert hatte. Mitte August 1720 fielen ihre Aktien daher auf 200 Pfund und bis Dezember auf 100 Pfund.

Die Folge der „South Sea Bubble“ war eine Rezession, unzählige Investoren, darunter auch Isaac Newton, verloren viel Geld. Es kam zu einer halbherzigen juristischen Verfolgung der Verantwortlichen. Die Company wurde jedoch nicht aufgelöst, sondern bestand bis 1853.

DIE ERSTE  
FINANZKRISE



## **Passende Annonce für die provisorische Börse**

Beilage zu „Kikeriki“ Nr. 18, 4. März 1877. ANNO/Österreichische Nationalbibliothek

Am 4. März 1877 fand man in der humoristischen Zeitung Kikeriki die „Passende Annonce für die provisorische Börse“. Am Eingang des Gebäudes wird der „Ausverkauf um jeden Preis“ beworben. Ausverkauf an der Börse? Ja, aber in diesem Fall hatte dies wenig mit Aktien zu tun. Eine Kleinanzeige im Neuen Wiener Tagblatt, circa zweieinhalb Wochen später, beschreibt, was ausverkauft wurde: „Die Demolierung: (provisorische Börse) am Schottenring verkauft alte Türen, Fenster, Ziegel, Holz [...] gegen billigste Preise.“

1861 bezog die Börse gemeinsam mit der privilegierten österreichischen National-Bank ein eigens errichtetes Bank- und Börsengebäude (Palais

Ferstel). Bereits zu diesem Zeitpunkt war klar, dass die Börse in den nächsten Jahren mehr Platz brauchen würde, und man beschloss, ein neues eigenes Gebäude zu errichten. Theophil Hansens Entwurf wurde in den Jahren 1873 bis 1877 am Schottenring 16 umgesetzt. Da man aber bereits davor mehr Platz benötigte, wurde zeitgleich zur Detailplanung für das eigentliche Börsengebäude am Schottenring 19 eine Übergangslösung aus Holz errichtet. Diese wurde im Mai 1872 bezogen. 1877 konnte man dann in die fertiggestellte Wiener Börse übersiedeln. Das Provisorium wurde nicht länger benötigt und in Einzelteilen verkauft.

## **25 Schilling „200 Jahre Wiener Börse“**

Österreich, Wien, 1971, Silber.  
Geldmuseum







Aktie versus Anleihe – Honoré Daumier lässt Personifikationen dieser zwei Anlageformen auf dem Dach der Pariser Börse stehen. Beide schauen in die Ferne und beobachten die Zuspitzung des politischen Konflikts zwischen Russland und dem Osmanischen Reich kurz vor dem Ausbruch des Krimkriegs 1853. Der Originaltext lautet: – Voyez-vous venir un courrier sur la route de St. Pétersbourg ? – Je ne vois que la poudre qui poudroie ! ... et vous du coté de Constantinople ? – Je n’aperçois que la vague qui vagoie ! (Sehen Sie einen Boten aus St. Petersburg kommen? – Ich sehe nur das staubende Pulver und Sie, was sehen Sie auf der Seite von Konstantinopel? – Ich sehe nur die Welle, die sich bewegt!)

Welche Anlageform ist auf lange Sicht wohl die bessere? Das hängt von der Risikobereitschaft der Anlegerinnen und Anleger ab. „Madame“ personifiziert die wesentlich riskanteren Aktien. Aktien entsprechen Unternehmensanteilen und unterliegen in der Regel

Kurschwankungen, was durch das flatternde Kleid gelungen dargestellt ist. Der Schriftzug „Chemin de fer“ (Eisenbahn) spielt auf Eisenbahnaktien, eines der drei Hauptgeschäfte der Pariser Börse im 19. Jahrhundert, an. Gerade in der Mitte des vorletzten Jahrhunderts wurde das Eisenbahnnetz massiv ausgebaut. Eisenbahnaktien erlebten einen regelrechten Boom, waren aber auch Ziel von Spekulationen und unterlagen daher oft starken Kursschwankungen. Aktien mögen riskanter sein, jedoch kann man mit ihnen wesentlich höhere Renditen erzielen als mit Anleihen. Letztere werden durch „Monsieur“ mit steifem unnachgiebigem Zylinder symbolisiert. Bei Anleihen verleiht der Gläubiger an ein Unternehmen oder an einen Staat Geld, für das jährlich über einen vereinbarten Zeitraum fixe Zinsen gezahlt werden. Natürlich wird auch der Nennwert der Anleihe zurückgezahlt, sofern ein Unternehmen nicht Konkurs anmeldet.



# **Die Berg- und Talfahrten der Aktienkurse**

**Erich Eibl**

1986. Landessammlungen NÖ

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Wiener Börse 1948 wiedereröffnet. Zunächst wurden aber hauptsächlich Anleihen gehandelt. Aktien waren aufgrund vieler Verstaatlichungen eher rar gesät. Erst in den 1960er-Jahren, als auch ausländische Aktienwerte wieder zum Handel zugelassen wurden, gab es einen minimalen Aufwärtstrend. Ein Um-

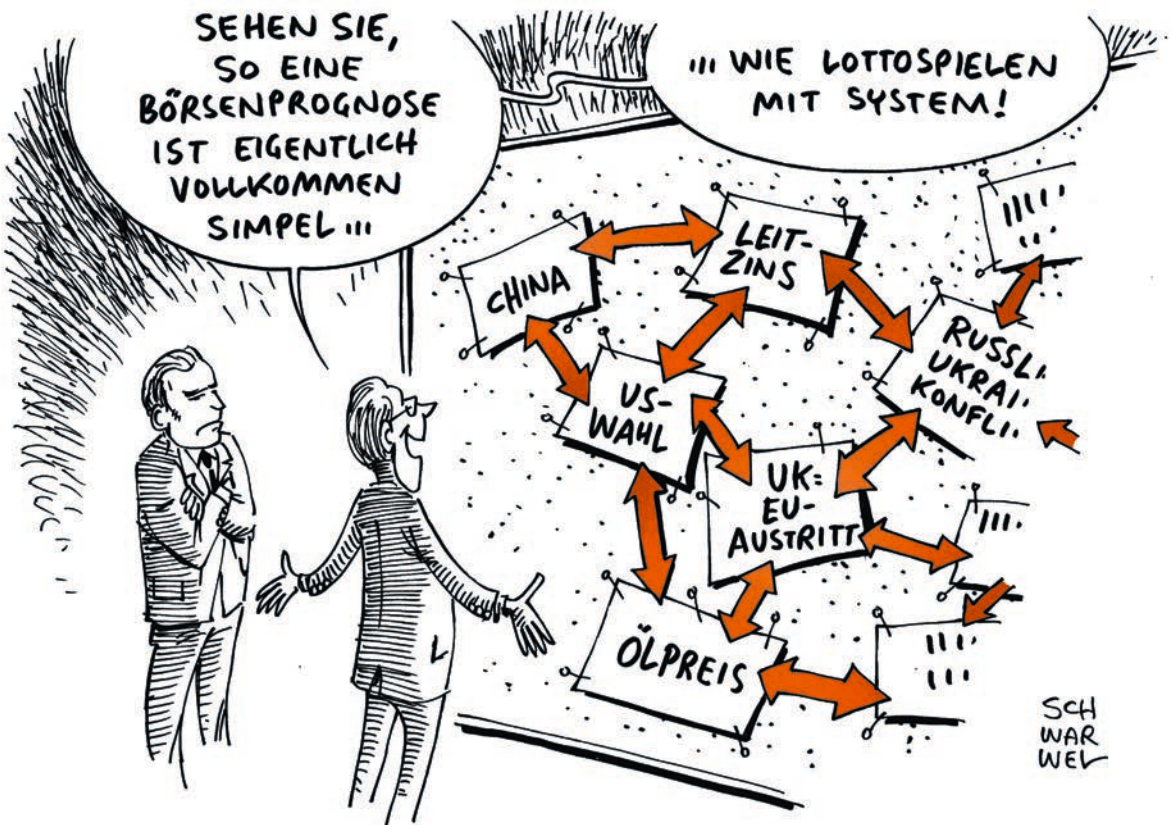
schwung fand 1985 statt, als ein amerikanischer Analyst das hohe Potenzial des Kapitalmarktes in Österreich erkannte, darauf aufmerksam machte und damit eine Aktienhausse auslöste. Die Kurse stiegen durchschnittlich um 130 %, nachdem sich zuvor Jahrzehnte kaum etwas getan hatte.

# **Börsenexperten: Jahresprognosen hoch im Kurs und größtenteils unzutreffend.**

**Schwarwel**

1. Jänner 2016. © Schwarwel





# Fall-Street

Thomas Wizany

2008, erschienen in: Salzburger  
Nachrichten am 20. September  
2008. Landessammlungen NO

Der Titel „Fall-Street“ spielt mit dem Namen des New Yorker Finanzdistrikts „Wall Street“. Hier hat mit der New York Stock Exchange unter anderem die

weltgrößte Wertpapierbörse ihren Sitz. Am 15. September 2008 löste die Insolvenz der US-Investmentbank Lehman Brothers die Weltfinanzkrise aus.

# Wachstum und Depression

Oliver Schopf

Der Standard, 17. Februar 2012.  
© Oliver Schopf.

Die Rezession im Euroraum, als Folge der Ereignisse von 2008, führte in Österreich am 10. Februar 2012 zur Ankündigung eines Sparpakets in Höhe von 26,5 Milliarden Euro.

Sieben Tage später erschien die Karikatur „Wachstum und Depression“: Das kleine Wachstum beklagt das ewige Sparen und hat Angst davor, in eine Depression zu fallen. Der Therapeut sucht eine Begründung für die Angst in der Vergangenheit des Wachstums. Als Folge des New Yorker Börsencrashes im Oktober 1929 erlebte das Wirtschaftswachstum, während der

Weltwirtschaftskrise der 1930er-Jahre, eine lange Periode der Rezession (= Depression). 2012 fürchtet sich das Wirtschaftswachstum erneut davor, nicht zu wachsen oder gar zu schrumpfen.

Oliver Schopf schafft mit der kaputten Statuette und der zur Hälfte auf dem Boden liegenden griechischen Flagge auch einen kleinen Seitenhieb auf die Hilfspakete für Griechenland und damit auf einen der Gründe für die anhaltenden Probleme. Interessanterweise steht die Statuette neben einem grimmig dreinblickenden Sparschwein.





Wirtschaftswachstum beim Therapeuten

OLIVER SCHÖPF  
17. FEB. 12  
DER STANDARD  
oliveschoepf.com

# Wall Street Crash, 1929. 'Tail Holt'

Rollin Kirby

Anfang Oktober 1929. © Granger  
Historical Picture Archive / Alamy  
Stock Foto

In der Hoffnung auf das schnelle Geld an der Börse investierten große Firmen genauso wie viele Kleinanleger in Aktien. Stetig steigende Kurse ließen Anleger alle Risiken vergessen. Viele finanzierten ihre Aktienkäufe durch Kredite. Die Kreditraten sollten durch Kursgewinne an der Börse zurückgezahlt werden. Als an der Wall Street die Kurse zu stagnieren begannen, brach unter den Anlegern Nervosität aus. Diese steigerte sich bis zur Panik und führte zu einer Welle von Notverkäufen. Innerhalb weniger Tage fiel der

Dow Jones ins Bodenlose. Die Folge war eine riesige Spekulationsblase, die schließlich am 24./25. Oktober 1929 platzte. Tags darauf setzte sich der Ausverkauf an den europäischen Märkten fort. Die Krise brachte mehrere große Banken in arge Bedrängnis, nicht wenige sogar zu Fall. Auch die Versuche von Investoren, den Sinkflug der Aktienkurse zu stoppen, wie Rollin Kirby andeutet, brachten nichts mehr. Die Karikatur erschien rund drei Wochen vor dem fatalen Börsencrash.

## Bullen- und Bärenmarkt

Der Bullen- und Bärenmarkt an der Börse steht für steigende und fallende Kurse. Die Tiere symbolisieren mit ihren unterschiedlichen Verhaltensweisen verschiedene Typen von Anlegern und entgegengesetzte Marktentwicklungen. Der nach-oben-stoßende Bulle steht für optimistische Märkte mit stark

steigenden Kursen (franz. Hausse). Ihm gegenüber steht der bedächtige Bär, der mit seiner Pranke nach unten schlägt. Er symbolisiert pessimistische Anleger auf Märkten, die sich in einer Baisse mit anhaltend sinkenden Kursen befinden.





TAIL HOLT

# EURO-Bus auf Hängebrücke

Oliver Schopf

Der Standard, 21. Juli 2011.  
© Oliver Schopf

Am 21. Juli 2011 fand in Brüssel ein EU-Sondergipfel statt, bei dem über Maßnahmen gegen die Eurokrise, insbesondere die griechische Staats-

schuldenkrise, verhandelt wurde. Wie in der Karikatur angedeutet gab es hitzige Diskussionen, an deren Ende ein weiteres Griechenland-Hilfspaket stand.

# The Greek Bank (Die griechische Bank)

Marian Kamensky

Februar 2015.  
© www.CartoonStock.com

Griechenland wurde von der Finanzkrise 2008 und ihren Folgen besonders hart getroffen. Trotz der Hilfspakete der EU besserte sich die Lage nur langsam. Das Land war nach wie vor hoch verschuldet. Die Angst der Griechen vor einem Verlassen der Eurozone führte Ende 2014 zu einem regelrechten Bankensturm.

Der Grieche in der Karikatur war wohl der letzte in der Schlange beim Bankomaten – für ihn gab es kein Bargeld mehr. Am Himmel kreisen auch schon die Pleitegeier.

Der Regierungswechsel im Jänner 2015 führte im Juni zu einem Abbruch weiterer Verhandlungen mit der EU. Die EZB stoppte darum sofort den Kapitalverkehr zu den griechischen Banken. Das hatte die Einführung von Kapitalverkehrskontrollen durch den griechischen Finanzminister zur Folge.

Unter anderem wurde Bargeldbehebungen auf 60 Euro pro Tag eingeschränkt.



OLAV SCHOF  
27. JULI 11  
DER STANDARD  
Illustration.com





# DIE \$ACHE MIT DEN STABILEN PREISEN

---

Die beiden gegenläufigen Phänomene Inflation und Deflation stellen Geldpolitik und Realwirtschaft gleichermaßen vor Herausforderungen. Grundsätzlich versteht man unter Inflation die steigende Teuerungsrate von Gütern und die verringerte Kaufkraft des Geldes. Sie entsteht, wenn z. B. durch eine Krise mehr Geld als Waren auf dem Markt vorhanden ist. Eine hohe Inflation kann, wie nach dem Ersten Weltkrieg, politische, wirtschaftliche und soziale Unruhen auslösen oder verstärken.

Das Gegenteil der Inflation ist die Deflation. Sie bedeutet, dass das Preisniveau absinkt, der Geldwert steigt und die Kaufkraft der Bevölkerung

erhöht wird. Deflation entsteht, wenn das Wachstum der Geldmenge hinter dem Wachstum des realen Sozialproduktes eines Staates zurückbleibt. Eine solche Deflationsperiode gab es zuletzt während der Weltwirtschaftskrise von 1929 bis 1933.

In diesem Zusammenhang spielen politisch unabhängige nationale Zentralbanken eine entscheidende Rolle. Ihre Aufgabe ist es, mit geldpolitischen Maßnahmen wie Leitzinsen oder der Dosierung des Bargeldumlaufs für Preisstabilität zu sorgen. Fehlen Notenbanken, wie 1907 in den USA, oder ist die direkte politische Einflussnahme zu groß, kann dies fatale wirtschaftliche Folgen nach sich ziehen.

# D. ö. Wellenspiel

Fritz Gareis d. J.

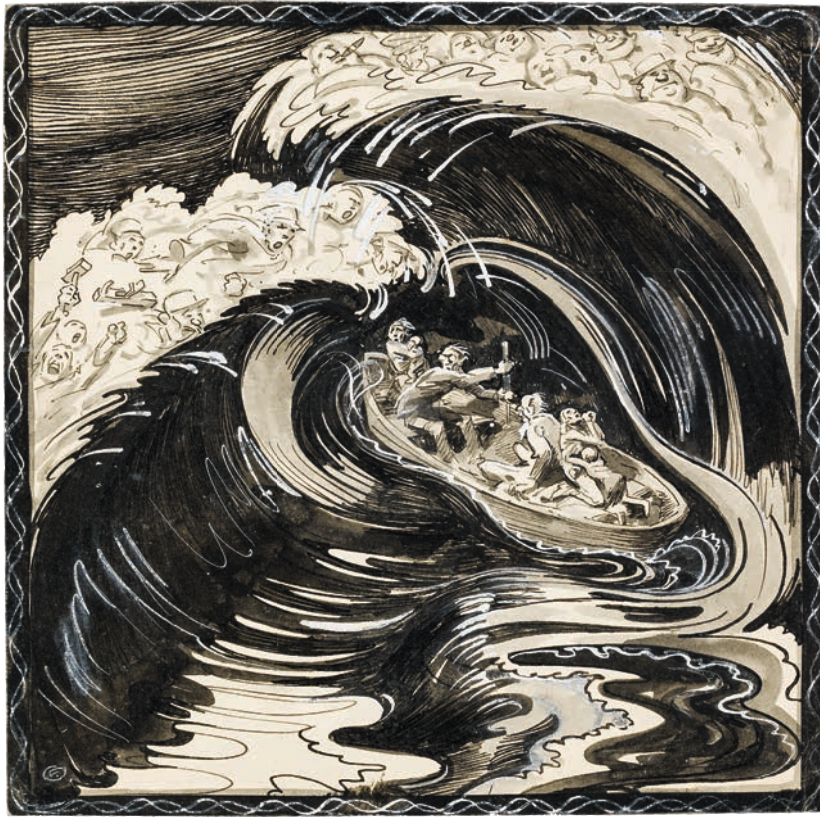
Tuschezeichnung für die Titelseite  
der Satirezeitschrift „Die Muskete“  
vom 9. Dezember 1920.  
Landessammlungen NÖ

Österreich gehörte gemeinsam mit Russland, Polen, Ungarn, Griechenland und Deutschland zu jenen Ländern, deren Währungen nach dem Ersten Weltkrieg völlig zusammenbrachen. Die Inflation wirkte sich auf verschiedene Gruppen unterschiedlich aus. Sie minderte und verschärfte wirtschaftliche und soziale Probleme gleichermaßen. Während Arbeiterschaft und Spekulanten profitierten, gehörten Sparer, Geldvermögensbesitzer, Rentenbezieher und fixbesoldete Beamte – kurz das Bürgertum – zu den großen Verlierern. Ihre Geldvermögen und Fixbezüge schmolzen innerhalb kurzer Zeit zusammen. Den Gewerkschaften war es dagegen 1919 gelungen, ein Indexlohnsystem durchzusetzen, das die Arbeiterlöhne automatisch der

Geldentwertung anpasste. Hinzu kamen für Arbeiter unter anderem noch die Arbeitslosenversicherung, ein gesetzlicher Urlaubsanspruch und die Einführung des 8-Stunden-Tags. Es kam zu einer sozialen Angleichung von Beamten, Angestellten und Arbeitern. Der niedrige Wert der Krone stimulierte Exportwirtschaft und Tourismus, bewirkte aber auch einen Ausverkauf österreichischer Unternehmensbeteiligungen. Die größten Profite machten daher Unternehmer, ausländische Investoren und Spekulanten. Diese kleine Schicht, zu der klingende Namen, wie Camillo Castiglioni, Sigmund Bosel oder Joseph Schumpeter, gehörten, prägte das Bild vom dekadenten Luxusleben der „Goldenen Zwanziger“.

# Banknote zu 500.000 Kronen

Österreich, 1922. Geldmuseum



# The Exchange Asylum (Das Wechsel-Irrenhaus)

Leonard Raven-Hill

Punch-Magazine, 15. August 1923.  
© Punch Cartoon Library / TopFoto

Leonard Raven-Hill greift die chaotischen Zustände in der europäischen Währungslandschaft nach dem Ende des Ersten Weltkriegs auf. Er stellt Rubel, Mark und Franc als Insassen eines Irrenhauses dar. Der kurze Dialog fasst die Probleme der einzelnen Währungen treffend zusammen:

Rubel: „Wie heißt du?“

Mark: „Mark.“

Rubel: „Was machst du?“

Mark: „Ich falle.“

Rubel: „Was ist dein Nennwert?“

Mark: „1 Shilling [Anm. britische Münzsorte zu 1/20 Pfund].“

Rubel: „Und was bist du jetzt wert?“

Mark: „20 Millionen zu einem Pfund.“

Rubel: „Komm herein.“

Franc (nervös): „Ich fühle mich auch nicht ganz gesund.“

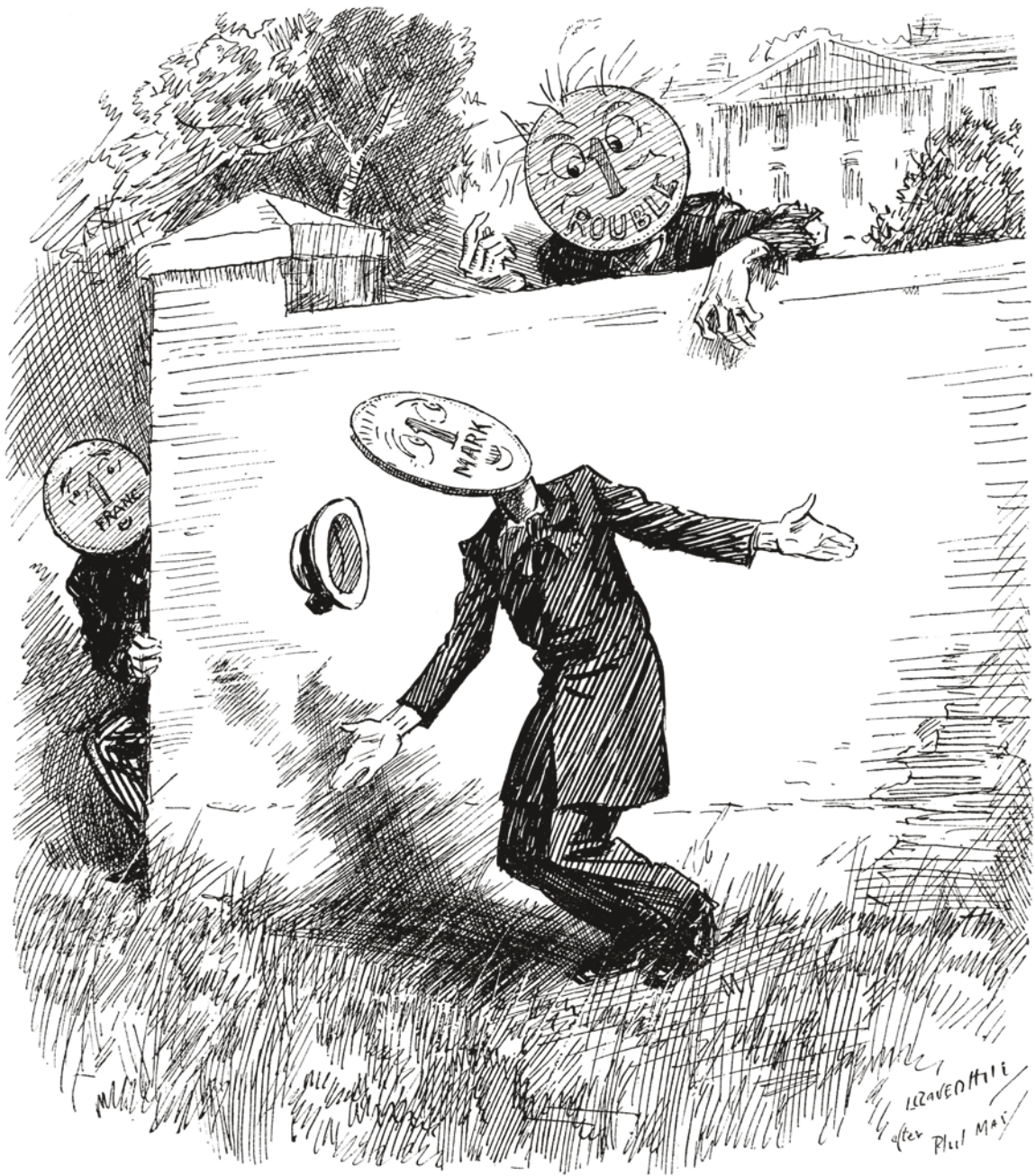
Die Frage des Rubel nach dem Namen ist dabei nicht nur an die Mark, sondern

auch an sich selbst gerichtet. Zwischen der Oktoberrevolution 1917 und 1924 wurden von der Sowjetunion insgesamt vier, teilweise nur wenige Monate gültige Währungsreformen durchgeführt und mit dem Tscherwonez eine Goldmünze als Parallelwährung eingeführt. Die maximale monatliche Inflationsrate erreichte hier rund 212 %.

Die Karikatur entstand am Höhepunkt der Hyperinflation in Deutschland. Dort befand sich die Kaufkraft der Mark im freien Fall. Im August 1923 kostete in Deutschland zum Beispiel 1 kg Brot rund 69.000 Mark, im November 1923 dann über 200 Milliarden Mark. Am Höhepunkt erreichte die Inflation 29.525 %.

Der französische Franc schwächelte in dieser Zeit ebenfalls. Allerdings litt er nicht unter einer galoppierenden, sondern einer schleichenden Inflation. Dies wurde ab 1924 als krisenhaft empfunden und zog sich bis 1926 hin.





## THE EXCHANGE ASYLUM.

ROUBLE. "WHAT'S YOUR NAME?"

MARK. "MARK."

ROUBLE. "WHAT ARE YOU DOING?"

MARK. "FALLING."

ROUBLE. "WHAT'S YOUR FACE VALUE?"

MARK. "A SHILLING."

ROUBLE. "WHAT ARE YOU WORTH NOW?"

MARK. "TWENTY MILLION TO THE POUND."

ROUBLE. "COME INSIDE."

FRANC (*nervously*). "I'M NOT FEELING TOO SANE MYSELF."

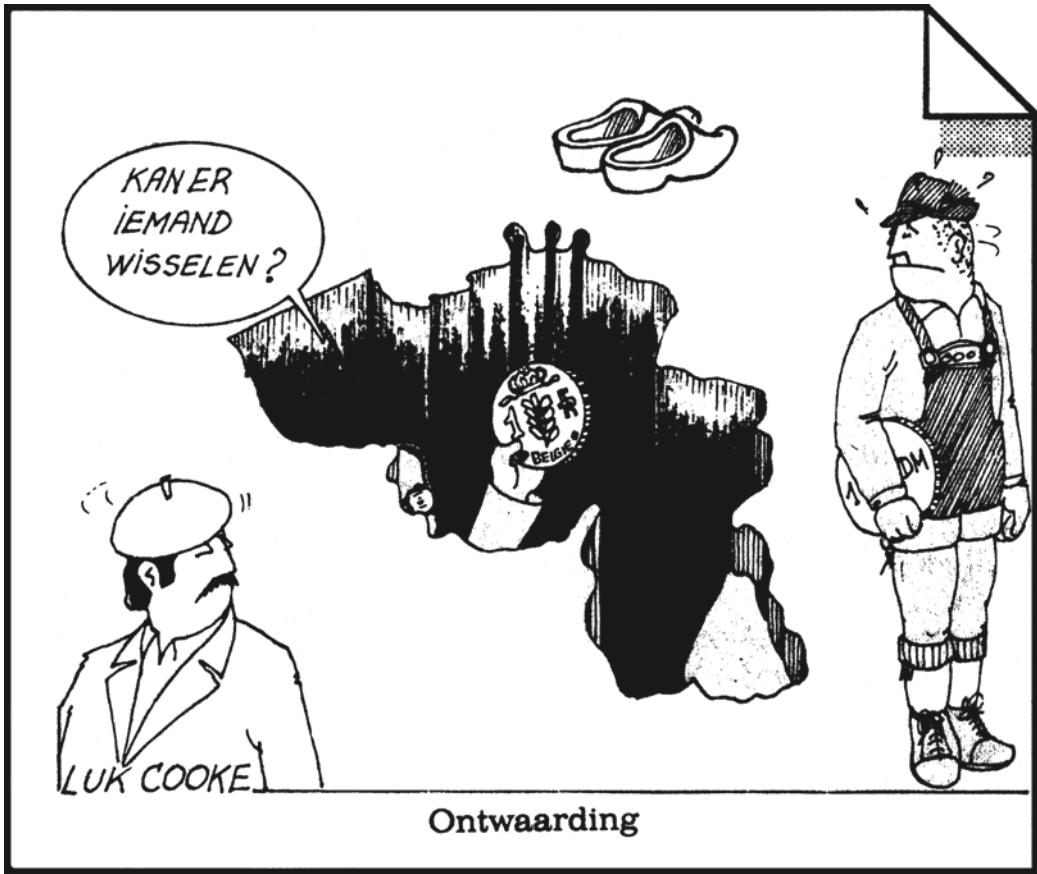
# Ontwaarding (Entwertung)

Luk Cooke

Het Nieuwsblad, 22. Februar 1982.  
Geldmuseum der Belgischen  
Nationalbank

Als Folge der Ölkrise 1973 kam es in Belgien zu wirtschaftlicher Unsicherheit und hoher Arbeitslosigkeit. Die Regierung reagierte mit einer expansiven Fiskalpolitik, die die Brutto-Verschuldung des Staates innerhalb weniger Jahre von 75,6 % auf 123,8 % des BIP steigen ließ. Beim Eintritt in das Europäische Währungssystem (EWS) 1979 hätte sich eine Abwertung des belgischen Franc angeboten, was aber unterblieb. Erst 1982 gab die Regierung dem wachsenden wirtschaftlichen Druck nach und wertete den Franc am 22. Februar überraschend um 8,5 % ab. Das in einer Währungsunion mit Belgien befindliche Luxemburg musste unfreiwillig mitziehen und Dänemark schloss sich mit einer dreiprozentigen Abwertung

seiner Währung an. Die Nachbarländer Frankreich und Deutschland sahen in dem Vorgehen einen Sündenfall und befürchteten eine Kettenreaktion ähnlich, wie in den 1920er-Jahren. Damals hatten einige Staaten versucht sich durch eine Abwertungsspirale kurzfristige Vorteile auf Kosten der Nachbarländer zu erkaufen. Dieser Effekt blieb in den 1980er-Jahren in Belgien jedoch aus. Vielmehr wurde eine konsequente Konsolidierungspolitik eingeleitet. Diese ließ den belgischen Franc nach und nach zu einer der stärksten Währungen der Europäischen Gemeinschaft (EG) werden und mündete schließlich in einer festen Wechselkursbindung mit der D-Mark.



KAN ER  
IEMAND  
WISSELEN?

LUK COOKE

Ontwaarding

# Stabilitätserfolge für den Schilling

H. Schöckl

OeNB Informationen, 1/1983.  
© H. Schöckl, OeNB

Einrad fahren ist keine einfache Sache. Eine stabile Verbraucherpreis-Steigerung ebenso wenig. Der mit dem Einrad fahrende Herr in Tracht – sozusagen Herr Österreicher – ist aber sehr erfolgreich damit, er bringt das notwendige Balancegefühl mit. Die Karikatur spielt auf die Senkung der Verbraucherpreis-Steigerung oder, anders gesagt, auf die sinkende Inflationsrate in den späten 1970er- und frühen 1980er-Jahren an. Mitte der 1970er-Jahre stieg die Inflation in Österreich aufgrund der weltweiten Konjunktur und starken Preisschocks auf den Rohstoffmärkten

(Ölpreiskrisen!) auf knapp 10 %. Man bekam die Teuerung, unter anderem durch die Bindung des Schilling an die Deutsche Mark, in den Griff und konnte die Inflation – mit Schwankungen – sukzessive auf 4 % im Jahr 1983 senken. Der Einrad-Fahrer ist also gut unterwegs. Sein Ziel: eine noch niedrigere Inflationsrate. Diese wurde zunächst nicht erreicht. 1984 stieg sie, auch aufgrund der Erhöhung der Mehrwertsteuer, nochmals auf 5,6 %. Danach sank sie wieder und bewegte sich im nächsten Jahrzehnt durchschnittlich bei 3,1 %.

# Hart aber anerkannt

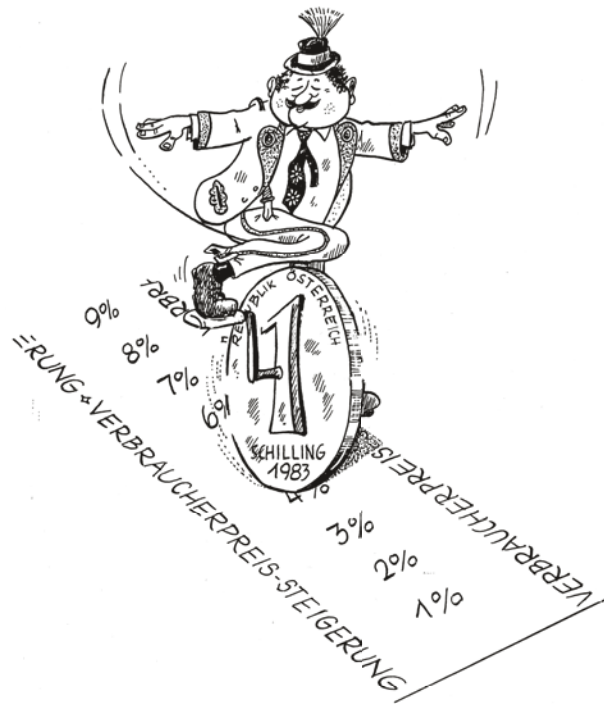
Reinhard Enzl

OeNB Informationen, 2/1990.  
© Reinhard Enzl, OeNB

Der österreichische Schilling war eine Hartwährung, das heißt, er zeichnete sich durch eine durchschnittlich geringe Inflation sowie leichte Vergleich- und Austauschbarkeit aus. Bereits in der Zwischenkriegszeit konnte er durch einen gefestigten Wechselkurs

international einen guten Ruf erwerben. Volkstümlich wurde er deshalb gerne als Alpendollar bezeichnet. Aber auch nach dem Zweiten Weltkrieg konnte sich der Schilling wieder etablieren und seine Erfolgsgeschichte fortsetzen.





H. Sutor



***This week I want a 10.2 % increase not linked to productivity (Diese Woche möchte ich eine Erhöhung von 10,2 %, jedoch ohne Produktivitätssteigerung)***

**Matthew Pritchett**

Punch-Magazine, 26. Jänner 1990.  
© Punch Cartoon Library / TopFoto

## ***Inflation im Supermarkt***

**Oliver Schopf**

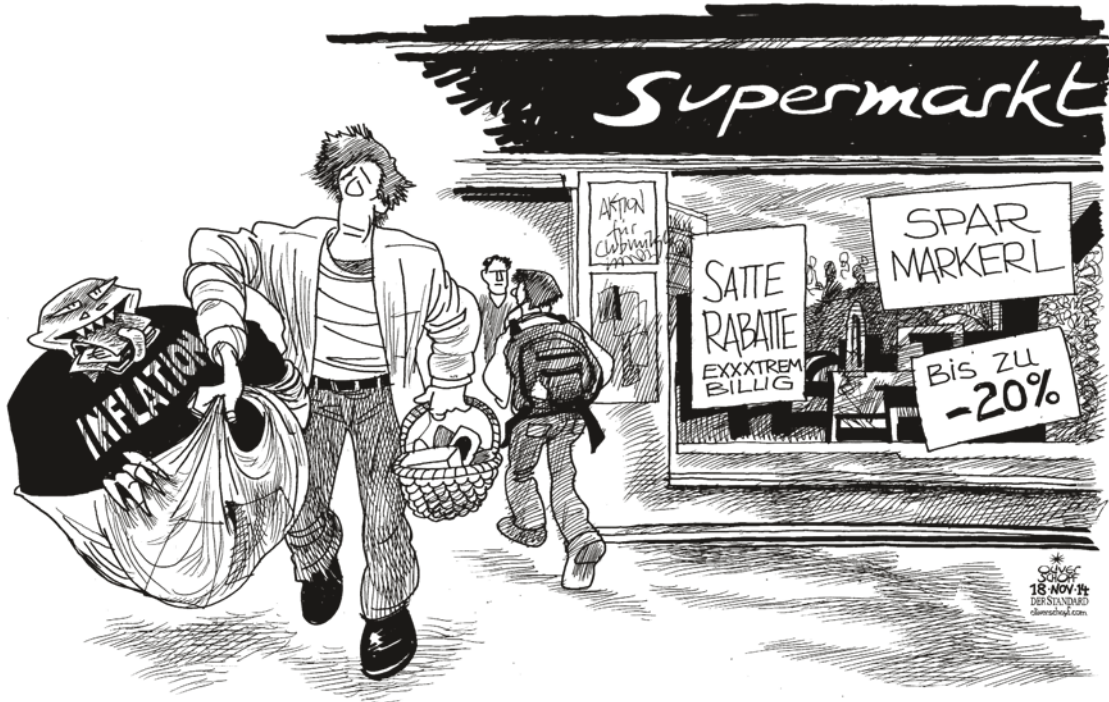
Der Standard, 18. November 2014.  
© Oliver Schopf

Während 2014 die Inflationsrate in Deutschland bei 0,8 % und im restlichen Euroraum bei rund 0,4 % lag, erreichte sie in Österreich 1,5 %. Besonders Lebensmittel und Mieten wirkten sich als Hauptpreistreiber aus. Im Durchschnitt stiegen die Lebensmittelpreise um 1,8 %, während sie im Euroraum um 0,1 % sanken. Ein Grund dafür dürfte in der Struktur des österreichischen

Einzelhandels zu suchen sein, der von lediglich drei großen Konzernen beherrscht wird. Zwei davon gerieten 2013/14 wegen des Vorwurfs illegaler Preisabsprachen mit Lieferanten in den Fokus der Bundeswettbewerbsbehörde und des Kartellgerichts. Die Plakate im Schaufenster des karikierten Supermarktes greifen die Werbeslogans der betroffenen Firmen auf.



*'This week I want a 10.2% increase not linked to productivity.'*



# Verbraucherpreise: Inflationsrate im September auf Null, Deflation in Eurozone droht

Schwarwel

1. Oktober 2015. © Schwarwel

Als Folge der Weltfinanzkrise und der daraus resultierenden Schuldenkrise einzelner EU-Mitgliedstaaten hatten die EZB und die Notenbanken des ESZB 2009 begonnen Pfandbriefe aufzukaufen. Im Lauf der Zeit kamen Staatsanleihen, Anleihen von EU-Institutionen und zuletzt private Wertpapiere hinzu. Als der Euroraum 2015 in eine Deflation zu rutschen drohte, kündigte die EZB

an, ab März 60 Milliarden Euro pro Monat für den Ankauf von Wertpapieren ausgeben zu wollen (Expanded asset-purchase programme, EAPP). Ziel war es, in Kombination mit Senkungen des Leitzinssatzes dem Finanzmarkt zusätzliches Geld zuzuführen. Damit sollte die Inflation angekurbelt und die Konjunktur belebt werden.





WIR BRAUCHEN  
GRÖßERE  
SPRITZEN.

DEVALUATION

EZB

EZB

EZB

SCH  
WAR  
WEL

# GOLD – DER \$ICHERE HAFEN

---

Gold fasziniert die Menschen seit Jahrtausenden. Als Wertanlage und Schutz vor Inflationsverlusten ist es bis heute beliebt und gilt vielen als sicherer Hafen und „Krisenwährung“. Ein Phänomen das sich auch im Zuge der Corona-Pandemie wieder beobachten lässt. Die unterschiedlichen Möglichkeiten, in Gold zu investieren, reichen von Goldmünzen über Barren bis hin zu Goldzertifikaten. Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts nutzen die meisten Notenbanken Gold als Währungsreserve zur Absicherung

ihrer Zahlungsmittel. Mit dem Ende des Goldstandards in der Zwischenkriegszeit und dem Zusammenbruch des Bretton-Woods-Systems in den 1970er-Jahren haben die Notenbanken in ihre Reserven vermehrt andere Assets aufgenommen. Eine Kehrseite des Goldes sind die negativen Auswirkungen seiner Gewinnung auf Menschen und Umwelt. Kein Wunder also, dass das Thema „Gold“ mit all seinen Facetten auch bei Karikaturisten hoch im Kurs steht.

# What will be the ultimate effect of the discovery of the Diggins?

Punch-Magazine, 10. Februar 1849.  
© Punch Cartoon Library / TopFoto

„Was wird wohl das Ergebnis des Schürfens sein? Die Preise werden steigen, die Narren werden in den Ruin getrieben, ein neues Land wird demoralisiert und danach wird sich alles beruhigen.“

Als 1848 in Kalifornien Gold entdeckt wurde, machten sich unzählige Goldgräber aus der ganzen Welt auf den Weg zu den Goldfeldern. Der Goldrausch hatte weitreichende Folgen: Die Massenzuwanderung machte San Francisco zur Großstadt und die Infrastruktur im Land wurde ausgebaut. Gleichzeitig wurden die Flüsse mit Quecksilber verseucht und die indigene Bevölkerung massiv dezimiert.

Selbst die San Francisco Bay drohte durch die Goldwäsche zu verlanden.

Anfänglich verdienten viele Goldgräber in kurzer Zeit mehrere Jahreseinkommen. Nur wenige profitierten nachhaltig von ihrem Glück. Viele verspielten oder vertranken ihre Gewinne rasch. Die Preise für einfache Güter stiegen rasant, sodass am Ende vor allem Händler und Unternehmer Gewinn machten und Minengesellschaften die Claims übernahmen. Die Karikatur nimmt genau diese Entwicklung aufs Korn. Sie zeigt einen Goldgräber, der trotz eines großen Topfes voll Gold am Verhungern ist.

# Digitaler Goldrausch / Bitcoin

Oliver Schopf

Der Standard, 27. Dezember 2017.  
© Oliver Schopf

Die Idee, mit Bitcoin private Geldschöpfung zu ermöglichen und eine von Notenbanken unabhängige digitale Währung zu etablieren, ist im Grund gescheitert. Als Zahlungsmittel ist Bitcoin kaum zu verwenden, allerdings ist es zum virtuellen Anlage- und Spekulationsobjekt geworden. Neben

ihrer Rolle als Assets haben Bitcoin und Gold auch ihre Gewinnung durch Mining (Bergbau) gemeinsam. Im Fall von Bitcoin erfolgt dies allerdings digital durch die Berechnung von Blockchain-Codes. Der Karikaturist greift dieses Wortspiel auf und schickt seine Figuren mit Tablets Goldwaschen.



*What will be the ultimate effect of the discovery of the Diggins.*  
To raise prices, to ruin fools, to demoralise a new country first, and settle it afterwards.



Digitaler Goldrausch

# Gold!, Gold! ...

Jules Grandjouan

l'Assiette au Beurre, 1907. Geldmuseum der Belgischen Nationalbank

Die Aktionäre: „Gold! Gold!“  
Der Bankier: „Das ist alles, was ich noch habe. Teilen Sie es untereinander!“

Der Bankier zeigt der Menge seine goldenen Zähne. Die Karikatur nimmt Bezug auf die große New Yorker Börsenpanik von 1907. Hervorgerufen durch Spekulationen mit Aktien der United Copper Company kam es zu Pa-

nikverkäufen an der Börse, Bankenrums und dem Zusammenbruch zahlreicher Regionalbanken. Dem Finanzmagnaten J. P. Morgan gelang es, die Ausbreitung der Krise zu stoppen. Als Konsequenz wurde in den USA die Notwendigkeit einer eigenen zentralen Notenbank erkannt, die 1914 als Federal Reserve (Fed) ihre Arbeit aufnahm.

# Should Gold Acquaintance be forgot? (Sollen Gold-Bekanntschaften vergessen sein?)

Bernard Partridge

Punch-Magazine, 23. Dezember 1931. © Punch Cartoon Library / TopFoto

„Sollen Gold-Bekanntschaften vergessen sein?“, fragt John Sterling seine Goldstandard-Freunde. Der etwas verwehrloste John Sterling alias das britische Pfund stößt mit seinen wesentlich besser dastehenden Freunden (Deutsche Mark, französischer Franc und US-Dollar) an: „Also, Freunde, auf die Beilegung unserer Differenzen im nächsten Jahr!“

Während des Ersten Weltkriegs wurde der Goldstandard von den meisten Ländern ausgesetzt. Großbritannien führte den Gold-Devisen-Standard 1925 trotz hoher Kriegsschulden und einer Überbewertung des Pfund wieder ein. Dies zog steigende Arbeitslosigkeit

nach sich. Gleichzeitig wurden große Mengen ausländischen Kapitals in England angelegt. Im Zuge der weltweiten Bankenkrise wurde 1931 ein Großteil dieses Kapitals abrupt wieder abgezogen. Die Goldreserven der Bank of England schrumpften dadurch rapide, sodass sich London zur Aufgabe des Goldstandards gezwungen sah. Damit kam es zu einer gewollten Abwertung des Pfund, was die Wettbewerbsposition Großbritanniens auf Kosten anderer Länder erheblich verbesserte (beggar-thy-neighbour policy). Wenige Jahre später mussten auch die USA den Goldstandard aufgeben.



LES ACTIONNAIRES. — De l'or! de l'or!  
LE BANQUIER. — Voilà tout ce qui m'en reste. Parlez-vous!



SHOULD GOLD ACQUAINTANCE BE FORGOT?

John Sterling (to his Gold-Standard friends). "WELL, BOYS, HERE'S TO THE SETTLEMENT OF OUR LITTLE DIFFERENCES NEXT YEAR!"

# Vorbereitung auf den globalen Crash

Marian Kamensky

© Marian Kamensky

## Gold Krisenwährung Tief

Schwarwel

20. Juli 2015. © Schwarwel

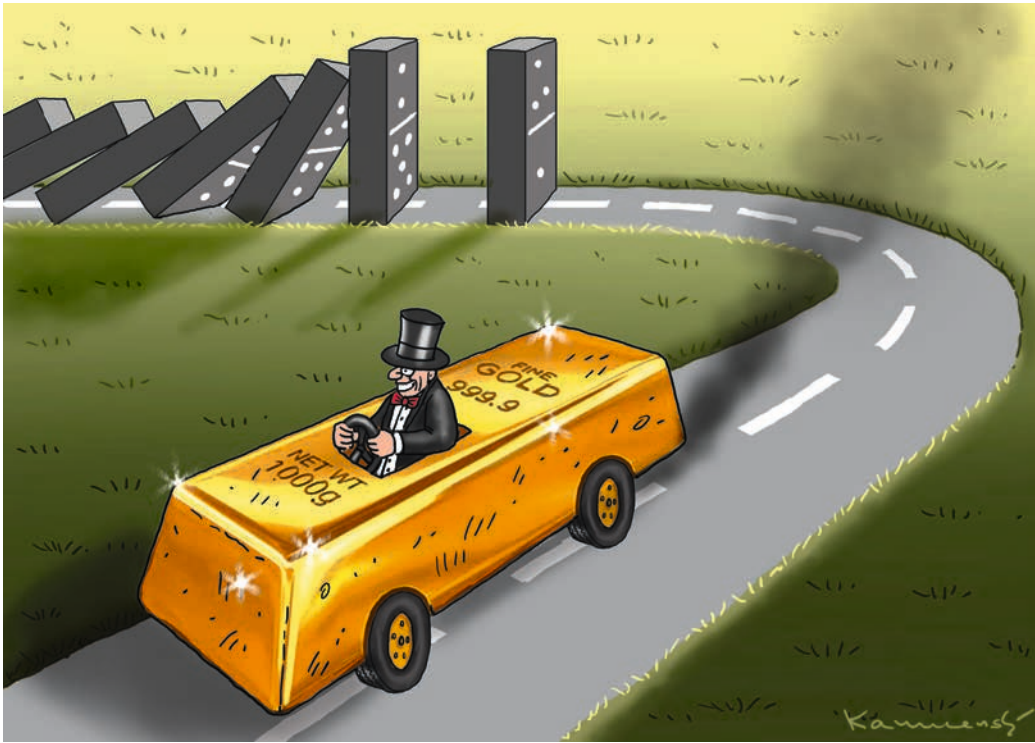
Die Präsentation einer Muschelschale als bessere Anlageform spielt auf die einstige Nutzung von Schnecken- und Muschelschalen als prämonetäre

Zahlungsmittel an. Zugleich nimmt Schwarwel die Beratungsmethoden und fragwürdigen Anlageprodukte mancher Anlageberater auf die Schaufel.

## Goldbarren

Royal Canadian Mint, Kanada.  
Geldmuseum





**NUR BARE€S  
I\$T WAHRE\$**

---

Bargeld spielt in Österreich und Deutschland nach wie vor eine große Rolle. Dennoch wächst der unbare Zahlungsverkehr ständig. Zum Zahlen ohne Bargeld wird sogenanntes Buchgeld verwendet. Buchgeld sind Einlagen bei Banken, die durch Buchungsaakte in den Kontobüchern entstehen. Große Beträge oder regelmäßige Zahlungen können so unkompliziert elektronisch abgewickelt werden. Für alltägliche Zahlungen hingegen stehen Debit (Bankomat)- und Kreditkarten oder Mobile-Payment als Bargeldersatz zur Verfügung. Diese erfreuen sich zwar steigender Beliebtheit, Kritiker sehen hierbei aber einen Weg zu mehr

Überwachung und dem stückweisen Verlust persönlicher Freiheit. Hinzu kommen Probleme mit mangelnder Ausfallsicherheit.

Als Musterland für einen weitgehenden Wandel hin zu einer bargeldlosen Gesellschaft gilt Schweden. Allerdings wurde auch hier kürzlich ein Gesetz zur Sicherstellung der Bargeldversorgung verabschiedet, um den Zahlungsverkehr in ländlichen Regionen mit schwach ausgebauter elektronischer Infrastruktur zu sichern.

Der allgemeine Wandel und nationale Eigenheiten bei den Zahlungsgewohnheiten bieten ein reiches Betätigungsfeld für Karikaturisten.

**Fortunately, it says less about me than an American Express card ever can. (Glücklicherweise verrät es weniger über mich, als es eine American Express Karte je könnte.)**

Punch-Magazine, 8. August 1979.  
© Punch Cartoon Library / TopFoto

Eines der häufigsten Argumente gegen die Abschaffung von Bargeld ist der Verlust von persönlicher Freiheit durch einen Verlust an Anonymität beim

bargeldlosen Bezahlen. Schon die Karikatur von 1979 bringt dieses Argument eindeutig zweideutig auf den Punkt.

**American tourists in India pass a beggar who takes credit cards (Amerikanische Touristen passieren einen Bettler, der Kreditkarten akzeptiert)**

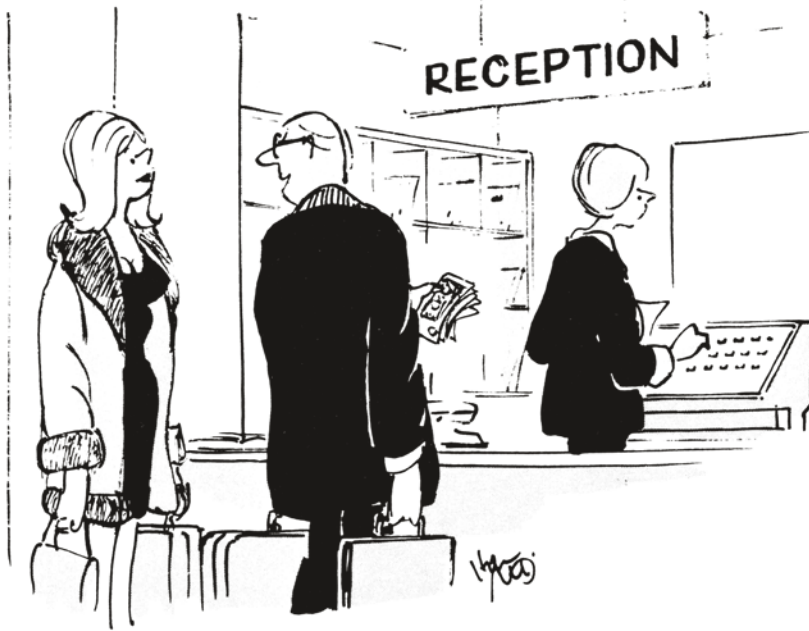
Mike Williams

Punch-Magazine, 25. Jänner 1978.  
© Punch Cartoon Library / TopFoto

Ein Urteil des Supreme Court von 1978, das den Kreditkartenfirmen die Verrechnung von USA-weit einheitlichen Gebühren gestattete, löste einen regelrechten Kreditkarten-Boom aus. Schon 1979 waren dort 600 Millionen Plastikkarten in Umlauf. Damit kamen auf jeden Erwachsenen im Schnitt vier Kreditkarten, mit denen die Mehrzahl aller Konsumgüterkäufe über zehn Dollar abgewickelt wurden. Zwischen 1970 und 1983 stieg die Zahl der Haushalte mit Kreditkarten von 16 % auf

43 %. Die Privatverschuldung durch Konsumkredite erreichte in dieser Zeit ihren ersten Höhepunkt. Die Gründe für die Beliebtheit der Kreditkarten lagen, neben einer leichten und scheinbar unbegrenzten Verfügbarkeit von Geld im ineffizienten amerikanischen Bankensystem. So waren damals Überweisungen nicht vorgesehen, ein Geldtransfer von der Ost- an die Westküste dauerte oft bis zu zwei Wochen, auch gab es keine Scheckgarantie, wie etwa im Eurocheque-System.





*"Fortunately, it says less about me than an American Express card ever can."*



## **Tragic case – 3 years ago he forgot his PIN number. (Tragischer Fall – vor 3 Jahren vergaß er seinen PIN-Code.)**

Noel Ford

Punch-Magazine, 22. Juni 1990.  
© Punch Cartoon Library / TopFoto

## **Ein Gespenst geht um in Österreich**

Gerald Mayerhofer

OÖ Nachrichten, 13. Juli 2016.  
© Gerald Mayerhofer

Seit der US-Anbieter Euronet im Juli 2016 begann, an den von ihm in Österreich betriebenen Geldautomaten für jede Behebung Gebühren zu verlangen, sorgt das Thema für Aufregung. Bisher verrechneten die Banken die Kosten für die Behebungen im Hintergrund unter-

einander weiter. Die Kunden bezahlen lediglich ihre Kontoführungsgebühren. Trotz eines Urteils des Verfassungsgerichtshofes, das Bankomatgebühren grundsätzlich für zulässig erklärt hat, haben die österreichischen Banken bisher auf eine Einführung verzichtet.



*'Tragic case - three years ago he forgot his PIN number'*



EIN GESPENST GEHT UM IN ÖSTERREICH

# **Mobiles Bezahlen: Deutsche tun sich schwer mit moderner Smartphone-Geschäftsabwicklung.**

Schwarwel

1. Juni 2015. © Schwarwel

# **Bargeld/Bettler-App**

Oliver Schopf

Der Standard, 9. Februar 2016.  
© Oliver Schopf

Die Vision einer bargeldlosen Gesellschaft wirft zahlreiche Fragen auf. Für einige Gruppen der Gesellschaft wird der Zugang zu Geld dadurch möglicherweise erschwert oder unmöglich. Spezielles Augenmerk kommt hier neben älteren Menschen oder Personen mit besonderen Bedürfnissen, vor allem Obdachlosen, zu. In Schweden, dem Musterland des bargeldlosen Bezahlebens, wurden inzwischen die Verkäufer der dortigen Obdachlosenzeitschrift

mit mobilen Kartenterminals ausgestattet. Großer Beliebtheit, auch unter Obdachlosen, erfreut sich das mobile schwedische Zahlungssystem swish. Diese für Privatanwender kostenlose App wird inzwischen von 6,5 Millionen der rund 10 Millionen Schweden für ihre täglichen Geldgeschäfte genutzt. Die App soll die Spendenfreudigkeit angeblich gesteigert haben, da die Ausrede „leider kein Kleingeld dabei“ nun nicht mehr gilt.





## ***Here comes that new kid (Hier kommt der Neue)***

**Chris Grosz**

2013. © www.CartoonStock.com

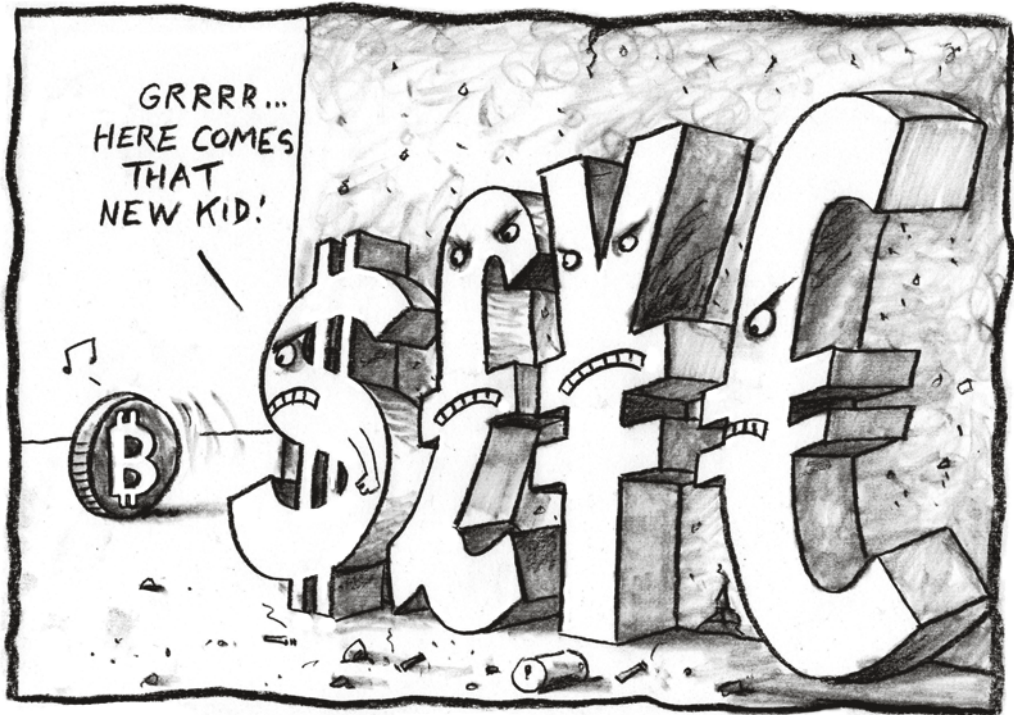
Sogenannte Kryptowährungen (virtuelle Währungen) werden nicht durch Zentralbanken ausgegeben, sondern über ein festgelegtes mathematisches Verfahren innerhalb eines dezentralen Computernetzwerkes geschöpft. Aus Sicht der OeNB und anderer Zentral-

banken handelt es sich deshalb dabei nicht um Währungen, sondern um spekulative digitale Werte (Krypto-Assets). Aufgrund ihres hochspekulativen Charakters werden Kryptowährungen von den Zentralbanken eher kritisch gesehen.

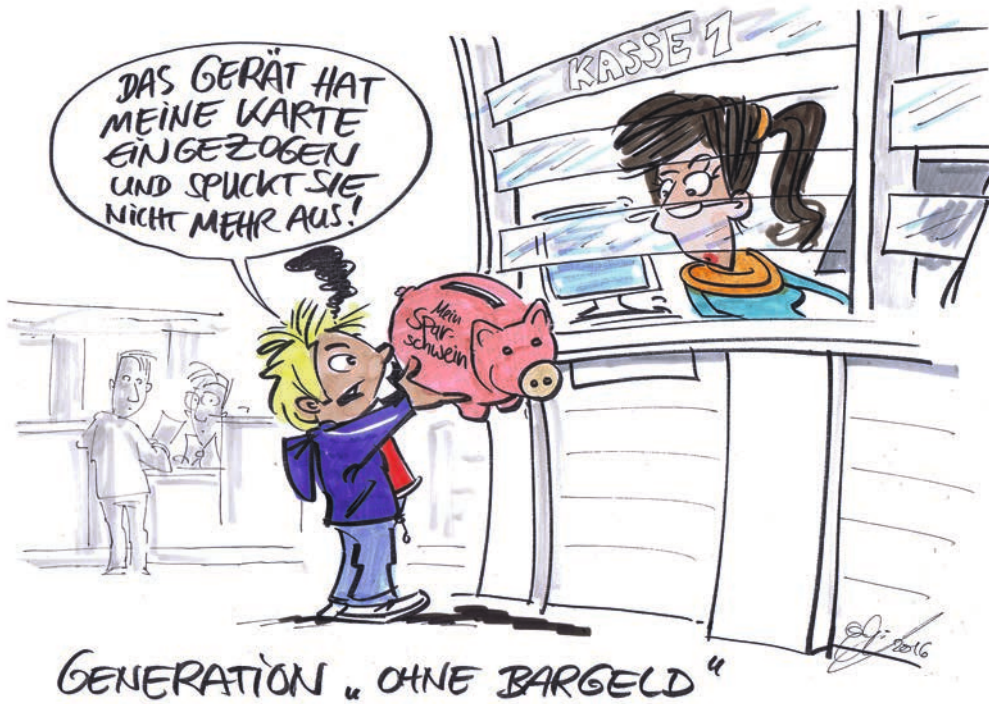
## ***Generation „ohne Bargeld“***

**Michael Hüter**

© Michael Hüter, Stiftung Jugend und Bildung



4 R 0 4 Z



© 2016

# DIE ZUKUNFT ...

---

---

Die Entwicklungen im Bereich der virtuellen Zahlungsmittel, aber auch das Wiederaufleben von Tauschbörsen und das Umtauschen von Geschenken sind Phänomene die Karikaturisten

und Satirikern reichen Stoff bieten. Die Zukunft wird zeigen, was tatsächlich Realität wird und was eine humoristische Vision bleibt.



# **Schöne neue bargeldlose Welt**

**Marian Kamensky**

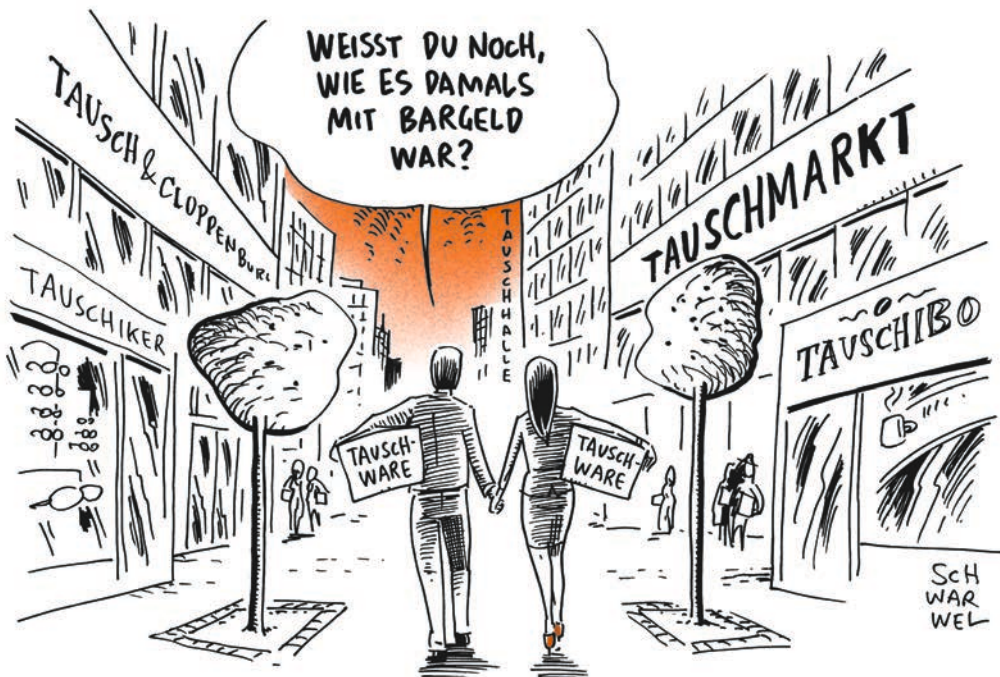
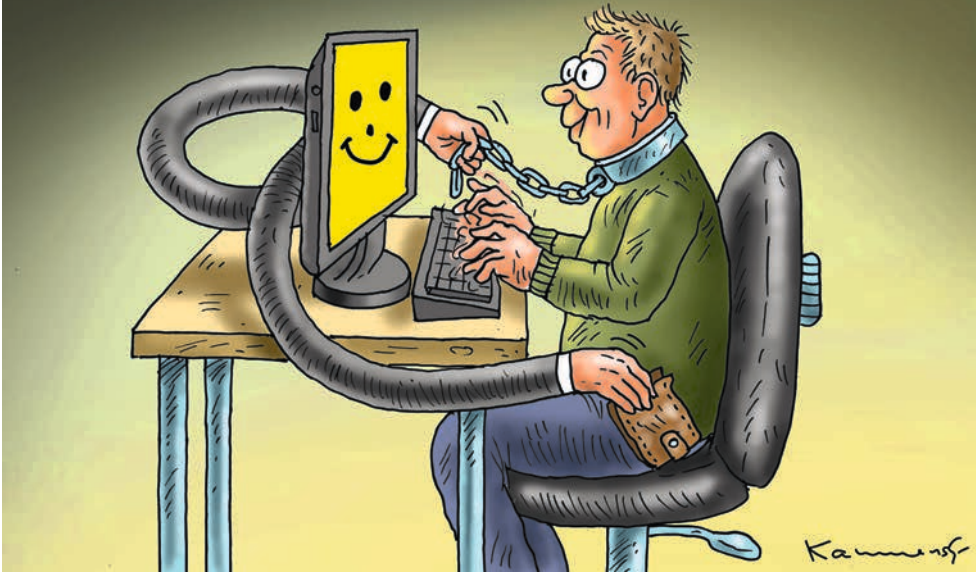
Februar 2020. © Marian Kamensky |

# **Eintauschbummel 2030**

**Schwarwel**

© Schwarwel |

# SCHÖNE NEUE BARGELDLOSE WELT



EINTAUSCHBUMMEL 2030

Am 18. Juni 2019 gab die Facebook Inc. bekannt eine eigene Kryptowährung auf Blockchain-Basis auf den Markt bringen zu wollen. Im Unterschied zu Bitcoin und anderen Kryptoassets soll Libra eine sogenannte Stablecoin werden. Sie wird also nicht durch Mining geschaffen, sondern an eine oder mehrere Notenbankwährungen, etwa US-Dollar oder Euro, gebunden. Die zirkulierenden Libra müssen durch gleich hohe hohe Rücklagen in diesen

Währungen gedeckt werden. Als Betreibergesellschaft soll die Libra Association, ein Zusammenschluss zahlreicher Großunternehmen fungieren. Nach dem Ausscheiden zahlreicher Gründungsmitglieder und massiver Widerstände von Notenbanken und Aufsichtsbehörden weltweit, wurde das Projekt weiterentwickelt. Es ist geplant, dass Libra als globales Zahlungssystem staatliche Währungssysteme ergänzt, diese aber nicht ersetzt.

Eine virtuelle Welt braucht auch eine digitale Währung, damit man sich völlig abkapseln kann...



... von der Re=alitat.

M.Sz. '19

# Auswahlbibliografie und Quellenangaben

Die Bibliografie erhebt keinen Anspruch auf wissenschaftliche Vollständigkeit. Sie soll lediglich einen ersten vertiefenden Einstieg in die Themen der Ausstellung erleichtern.

## Allgemein

Domes, Julia / Grundner, Michael: Das Geld. Katalog zur Dauerausstellung, Geldmuseum der Oesterreichischen Nationalbank, Wien, 2018.

<https://de.wikipedia.org> – diverse Artikel

Keyworth, John Amusing: Shocking, Informing: The Bank of England's Cartoons & Caricatures, The Bank of England Museum, London, 2000.

o.A.: Flip Book: Österreichische Geldgeschichte. Vom Mittelalter bis zum Euro, Geldmuseum der OeNB, 2. Version, Wien, 2020, <https://www.oenb.at/Ueber-Uns/Geldmuseum/publikationen/Geschichte-des-Geldes.html>.

## Die Karikatur

Ahlke, Reinhard: Karikatur als historische Quelle, <http://www.uni-konstanz.de/FuF/Philo/Geschichte/Tutorium/Themenkomplexe/Quellen/Quellenarten/Karikatur/karikatur.html>.

Handke, Stefanie: Eine kleine Geschichte der Karikatur, Portal Kunstgeschichte, veröffentlicht: 18. Jänner 2015, [https://www.portalkunstgeschichte.de/meldung/eine\\_kleine\\_geschichte\\_der\\_karikatur-6671.html](https://www.portalkunstgeschichte.de/meldung/eine_kleine_geschichte_der_karikatur-6671.html).

<https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Alpendollar>.

Nauschnigg, Franz: Im Orkan der weltweiten Währungskrisen. In: Die Presse, Wien, 29. April 2015.

Neumüller, Hermann: Erfolgsgeschichte Schilling: Vom Notnagel zum Alpendollar, OÖ Nachrichten, 27. Dezember 2011, <https://www.nachrichten.at/wirtschaft/Erfolgsgeschichte-Schilling-Vom-Notnagel-zum-Alpendollar;art15,787038>.

Zimmer, Elenore u. a.: Brockhaus Geschichte, Französische Revolution und Moderne Welt A-Z, Sonderausgabe für den Weltbild Verlag GmbH, Augsburg, 2001.

## Ein Kommen und Gehen

Buchwald, B[ernhard]: Zur Reichskonferenz der Metallarbeiter. In: Neue Freie Presse, Wien, 1. März 1925, S.10.

Bundesgesetz vom 20. Dezember 1924 über die Einführung der Schillingrechnung, die Ausprägung von Goldmünzen und über andere das Währungswesen betreffende Bestimmungen (Schillingrechnungsgesetz), BGBl. Nr. 461/1924.

Liebscher, Klaus / Seipel, Wilfried (Hrsg.): Vom Schilling zum Euro. Kontinuität und Stabilität, Mailand – Wien, 2002.

o.A.: EU-Parlamentarier wollen 500-Euro-Scheine abschaffen, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 26. Oktober 2006, <https://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/bank->



noten-eu-parlamentarier-wollen-500-euro-scheine-abschaffen-1383795.html.

o. A.: Notizen (Jetzt wird es ernst.). In: Illustrierte Kronen Zeitung, Wien, 1. März 1925, S. 5.

OeNB (Hrsg.): IBAN. Überweisungen sicher, schnell, günstig!, Wien, 2014.

Sandgruber, Roman: Ökonomie und Politik. Österreichische Wirtschaftsgeschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart, Wien, 1995.

## Börse, Spekulationen und Finanzkrisen

Fralick, Kailey: Was ist der Unterschied zwischen Aktien und Anleihen?, Börse Express, 17. März 2019 (aus dem Englischen übersetzte Fassung), <https://www.boerse-express.com/news/articles/was-ist-der-unterschied-zwischen-aktien-und-anleihen-95500>.

<http://www.daumier-register.org/login.php?startpage>

Malkoutzis, Nick: Banken werben um Matratzengeld der Griechen, Zeit Online, 11. August 2016, <https://www.zeit.de/wirtschaft/geldanlage/2016-08/euro-krise-banken-griechenland-zinsen>.

o. A.: Der Auszug der Israeliten aus der alten Wiener Börse, Neuigkeits Welt Blatt, 21. März 1877.

o. A.: Die Demolierung, Neues Wiener Tagblatt, Nr. 79/1877, 22. März 1877, S. 12.

o. A.: Die Geschichte der Börse, <https://www.wienerbourse.at/wissen/einstiegsinformationen/geschichte>.

o. A.: Von Bullen und Bären, <https://www.wienerbourse.at/wissen/einstiegsinformationen/boersen-und-markte/bullen-und-baeren>.

Sunk in Lucre's Sordid Charms. South Sea Bubble Resources in the Kress Collection at Baker Library, <https://www.library.hbs.edu/hc/ssb/index.html>.

## Die Sache mit den stabilen Preisen

<https://de.inflation.eu/inflationsraten/osterreich/historische-inflation/vpi-inflation-osterreich.aspx>.

o. A.: Spar verurteilt: 3 Mill. Euro Strafe wegen Preisabsprachen, Salzburger Nachrichten, 26. November 2014, <https://www.sn.at/salzburg/wirtschaft/spar-verurteilt-3-mill-euro-strafe-wegen-preisabsprachen-2969056>.

Beer, Christian / Gnan, Ernest / Valderrama, Maria Teresa: Die wechselvolle Geschichte der Inflation Österreichs, in: Monetary Policy and the Economy Q3-4/16 – Deutsche Ausgabe, Wien, 2017.

o. A.: 1945-2002: Glanzzeiten und Abschaffung des belgischen Franken, <https://www.nbb.be/de/munzen->

und-banknoten/belgisches-geld/geschichte-des-belgischen-franken/1945-2002-glanzzeiten-und.

[https://www.wienerzeitung.at/nachrichten/wirtschaft/oesterreich/642150\\_Wie-die-Zentralbanken-die-Wirtschaft-und-ihre-Laender-retteten.html](https://www.wienerzeitung.at/nachrichten/wirtschaft/oesterreich/642150_Wie-die-Zentralbanken-die-Wirtschaft-und-ihre-Laender-retteten.html).

o. A.: Regierung verordnet Österreich ein 26,5 Milliarden-Sparpaket, Der Standard, 10. Februar 2012, <https://www.derstandard.at/story/1328507500124/massnahmenbuendel-regierung-verordnet-oesterreich-ein-265-milliarden-sparpaket>.

Collignon, Stefan: Das Europäische Währungssystem im Übergang: Erfahrungen mit dem EWS und politische Optionen, Wiesbaden 1994.

Lord, Thomas: Die Performance der Europäischen Währungsordnung: Eine Analyse der Interessenstrukturen im EWS, Pfaffenweiler, 1995.

Kunzel, Michael: Die Inflation, Berlin, 14. September 2014, <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/weimarer-republik/innenpolitik/inflation-1923.html>.

Hedt, Rudolf: Belgischer Sündenfall. In: Die Zeit, 26. Februar 1982.

## Gold - der sichere Hafen

“Environmental Impact in the Gold Rush Era”, © 2005, Regents of the University of California, <https://calisphere.org/exhibitions/14/environmental-impact-in-the-gold-rush-era/>.

Kreimeier, Nils: Wie die Börsenpanik von 1907 zur Gründung der Fed führte, Capital, 29. September 2019, <https://www.capital.de/wirtschaft-politik/wie-die-boersenpanik-von-1907-zur-gruendung-der-fed-fuehrte>.

The Gold Rush Era, 1848-1865, © 2011, Regents of the University of California. <https://calisphere.org/exhibitions/t3/gold-rush>.

## Nur Bares ist Wahres

Jessie Wright-Mendoza, A brief history of credit cards, The Week, 21. Februar 2018, <https://theweek.com/articles/753971/brief-history-credit-cards>.

<https://www.swish.nu/>

o. A. Schweden: Obdachlose nehmen jetzt auch Kreditkarten, Die Presse, 29. Oktober 2013, <https://www.diepresse.com/1470072/schweden-obdachlose-nehmen-jetzt-auch-kreditkarten>.

Pfluger, Bettina / Stefan, Leopold: VfGH hebt generelles Aus für Bankomatgebühren wieder auf, Der

Standard, 12. Oktober 2018, <https://www.derstandard.at/story/2000089197678/vfgh-hebtbestimmungen-ueber-bankomatgebuehren-teilweise-auf>.

VfGH anerkennt öffentliches Interesse an Bargeldversorgung in strukturschwachen Gebieten, 12. Oktober 2018, G 9/2018 ua, [https://www.vfgh.gv.at/medien/VfGH\\_anerkennt\\_oeffentliches\\_Interesse\\_an\\_Bargeldvers.de.php](https://www.vfgh.gv.at/medien/VfGH_anerkennt_oeffentliches_Interesse_an_Bargeldvers.de.php).

Blenk, Katharina: Schweden schafft das Bargeld ab und alles begann mit Bankräubern, 17. Jänner 2018, <https://orange.handelsblatt.com/artikel/38375>.

Tyborski, Roman: Bargeldloses Schweden. Ohne Krone lebt es sich gefährlich, WirtschaftsWoche, 25. Februar 2018, <https://www.wiwo.de/technologie/digitale-welt/bargeldloses-schweden-ohne-krone-lebt-es-sich-gefaehrlich/20989954.html>.

o.A.: Schlimmer als Drogen, Der Spiegel, 24. Dezember 1979, <https://www.spiegel.de/spiegel/print/d-40348589.html>.

# Impressum

---

## Medieninhaberin & Herausgeberin

Oesterreichische Nationalbank  
Otto-Wagner-Platz 3, 1090 Wien

## Verlags- & Herstellungsort

Oesterreichische Nationalbank  
Otto-Wagner-Platz 3, 1090 Wien

## Ausstellungskonzeption & -organisation

Julia Domes  
Michael Grundner

## Mitarbeit

Johanna Maria Lerchner  
Pia Maria Ebner

## Grafisches Konzept & Gestaltung

2xGoldstein (Andrew Goldstein,  
Jeffrey Goldstein, Erik Schöfer)

## Abbildungen

Quellenangaben sind den Objektbeschriftungen  
zu entnehmen

## Lektorat

Alexander Dallinger

## Szenografie & grafisches Konzept

Holzer Kobler Architekturen mit WGA ZT GmbH





Geldmuseum  
Oesterreichische Nationalbank  
Otto-Wagner-Platz 3  
1090 Wien

